

ZEITSCHRIFT DER
HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER
„FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY“
LEIPZIG



Islands Staatspräsident an der HMT ■ Neue HMT-Website online
Kooperation der HMT mit Hochschulen in Houston und San Francisco
Beate-Graefe-Stiftung ins Leben gerufen ■ Musikpädagogische
Harzwanderung ■ Beilage: Studentenensembles der Hochschule

TITEL:
Auch 2013
Publikumsmagnet:
SOMMERTHEATER
im GRASSI-HOF mit
WILLIAM SHAKESPEARES
WIE ES EUCH GEFÄLLT (S. 40)

EDITORIALS	3
HMT AKTUELL	
Der isländische Staatspräsident Dr. Ólafur Ragnar Grímsson besuchte die Grassistraße 8 – eine Fotodokumentation	5
Neue HMT-Website seit 1. September 2013 online	8
Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen außerplanmäßig im Mai 2013 an der HMT	12
Bach-Archiv und HMT begrüßten Bach-Interpreten aus 16 Nationen in Leipzig	14
Beate-Graefe-Stiftung erinnert an die mit 36 Jahren verstorbene Pianistin und Alumna	16
Das Institut für Musikpädagogik bezog mit der Beethovenstraße 29 neue Räume im Musikviertel	18
STIBET-Doktorandenprogramm des DAAD für ausländischen Meisterschüler der HMT	19
Deutschlandstipendium in der dritten Runde	20
Architektönende Momente	23
Musikgeschichte(n) II: Warum „tüchtige Ripienisten“ nicht in ihre Geige beißen. Johann Adam Hiller und seine <i>Anweisung zum Violinspielen</i> von 1793	24
Vergessene Jubiläen VIII: In den 20ern gefeierter Bürgerschreck – nach 1945 ignoriert: Ernst Toch (1887-1964) zum 50. Todestag	28
Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen im Internetportal Two Tickets	31
Die Anekdote: Parallelwelt	32
ALUMNI-NACHRICHTEN	
Tuttisolo.de – Musiker gehen online! HMT-Alumnus Carlo Queitsch über eine Idee und ein sehr erfolgreiches Projekt	34
Erfolgreiche Absolventen des Schauspielinstituts	36
BERICHTE	
JUNI: Besuch aus Südafrika an der HMT	38
JULI: 31. Sommertheater mit Shakespeares <i>Wie es euch gefällt</i>	40
AUGUST: IV. Europäische Orgelakademie	41
SEPTEMBER/OKTOBER: Lernende Lehrer – Fortbildung der FR Alte Musik	42
OKTOBER: Im Zeichen von Alumnus Leoš Janáček – Jubiläumsfeier in der Hochschule anlässlich der 40-jährigen Städtepartnerschaft Leipzig–Brünn	43
OKTOBER: Prof. Martin Kürschner und Stephan König – Zwei Geburtstagsjubiläen mit Konzerten	45
NOVEMBER: Konzert „Vergessene Jubiläen“ mit den Holländern Rosy Wertheim und Leo Smit im Blickpunkt	46
NOVEMBER: Mehr als chinesische Tamtams und thailändische Gongs. Konzert der Reihe „Musik & Gegenwart“	46
NOVEMBER: Legendärer Pianist Menahem Pressler zum dritten Mal an der HMT	48
NOVEMBER: Yehudi Menuhin Live Music Now Leipzig e.V. – Geschenkte Konzerte, Benefizkonzerte und neue Stipendiaten	49

EDITORIAL I

BERICHTE AUSSERHALB

Kooperation der HMT mit Hochschulen in Houston und San Francisco	50
Ein Gast aus San Francisco – Gesangsstudent Andres Ramirez	51
Studienaufenthalt der HMT-Organisten Sora Yu und Jihoon Song an der RICE UNIVERSITY in Houston (Texas)	52
Ab jetzt in jedem Sommer: Start der Sängerakademie in Torgau 2013	56
Was die Wandervögel singen. Musikpädagogisches Wandern von HMT-Studierenden im Harz	57
Erfolgreiche HMT-Studierende bei bedeutenden Wettbewerben	59
<i>Der große Marsch</i> – Leipziger Studio erhält Preis beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender an der Berliner Universität der Künste	63
Auf hoher See oder: was ist Kunst	65
Umjubelte Konzerte des Hochschulsinfonieorchesters in Köln und Essen	68
Hochschulübergreifendes Projekt „Text/Komposition“ von HMT und Deutschem Literaturinstitut	69
HMT-Studentin Nathalie Parsa mit ERASMUS-Programm in Glasgow	70
300. Todestag von Corelli 2013: FR Alte Musik in Modena, Fusignano und Lyon	72

AUS DEM FREUNDESKREIS

Mitgliederversammlung des Freundeskreises am 14. Mai 2013	73
---	----

NOTIZEN**NEUERSCHEINUNGEN****PERSONALIA**

Neu an der HMT	82
Berufung	83
Jubiläum	85
Nachruf	85

VORSCHAU

<i>Sonnenallee</i> – Wiederaufnahme des erfolgreichen Sommertheaters des Schauspielinstituts aus dem Jahr 2012 im März 2014	86
Symposium „Musik in der DDR – Zwischen Ideologie und Wirklichkeit“.	
Veranstaltung der Musikwissenschaftsstudenten der HMT und der Universität Leipzig im März 2014	87
Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig im Juli 2014 zum zweiten Mal	88

BEILAGE**Studentenensembles**

Hochschuleigene neue Ensembles mit Studierenden	
– CROSS-OVER-ORCHESTER (COL)	2
– Marching-Band DAS VIELE	5
Private erfolgreiche Ensembles von Studierenden	
– Blechbläserquintett EMBRASSMENT	6
– CAMERATA BACHIENSIS	9
– Gesangsquintett Ensemble THIOS OMILOS	10
– TRIO DIKTION	13
– KARL DIE GROSSE	14
– FON	16

Herausgeber:
Der Rektor der Hochschule für Musik
und Theater, Prof. Robert Ehrlich

Redaktion:
Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung
Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke,
Christina Kanzler, Katharina Kunz,
Tim Lang, Kerstin Scholz

Redaktionsschluss: 1. Dezember 2013

Anschrift der Redaktion:
Grassistraße 8, 04107 Leipzig
Telefon 0341 2144 645,
Fax 0341 2144 521
presse@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

Layout: graphik/design JBWolff
Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser des MT-JOURNALS,

wenn Sie das nächste Mal eine Tube Zahnpasta oder eine Packung Waschmittel kaufen, lassen Sie sich vielleicht von dem auf der Verpackung aufgedruckten Qualitätssiegel mehr oder weniger unabhängiger Prüfinstitute bei Ihrer Entscheidung leiten. Wenn von zwei Produkten eines mit „befriedigend“ und das zweite mit „sehr gut“ bewertet wurde, ist es sogar wahrscheinlich, dass Sie sich in Ihrer Wahl von diesen Prädikaten beeinflussen lassen.

Seit dem „PISA-Schock“ wissen wir nicht nur, dass auch die Bildung empirisch geprüft und bewertet wird, sondern auch, dass die Ergebnisse für die untersuchten Einrichtungen durchaus erfolgreich sein können. Auch die HMT ist davor nicht gefeit. Im Gegenteil: Seit vielen Jahren erhält sie einen Teil ihrer Finanzierung erst nach einer vergleichenden qualitativen Prüfung aller sächsischen Kunsthochschulen. Die Festlegung geeigneter Parameter für diese Qualitäts- und Leistungsmessungen hat sich allerdings – gerade im Bereich der Künste – als problematisch erwiesen. Bedeutet es eine Leistungssteigerung, wenn die Meister-schülerInnen der HGB auf einmal doppelt so große Bilder malen? Oder einen Leistungsabfall, wenn deren Bilder im Folgejahr wieder kleiner ausfallen? Hat die Qualität der HMT nachgelassen, wenn in einem Jahr eine Studentin den 1. Preis im ARD-Musikwettbewerb gewinnt, aber im Folgejahr keine Studierenden aus Leipzig in diesem renommierten Ausscheid reüssieren? Es ist natürlich verständlich, dass der Freistaat Sachsen für seine Investition in die Bildung die bestmöglichen Ergebnisse erwartet. Nur hat bislang niemand schlüssig darlegen können, wie genau die Leistung einer Kunsthochschule auf der Skala von „mangelhaft“ bis „sehr gut“ festgestellt werden kann.

Ende Dezember 2013 kam es zum Abschluss von Zielvereinbarungen über die Finanzierung der sächsischen Hochschulen bis 2016, in denen eine Vielzahl von Indikatoren als Grundlage für die leistungsorientierte Mittelverteilung festgelegt wird. Das Rektorat ist zwar ebenso wie die im Prozess eingebundenen Fakultätsräte, der Senat und der Hochschulrat zuversichtlich, dass die HMT diese Ziele erreichen kann und wird. Trotzdem bleibt viel Skepsis über die wirkliche Aussagekraft der reinen (Auf-)Zählung etwa von Wettbewerbspreisen, durchgeführten Veranstaltungen oder Kooperationspartnern.

Im Nachgang habe ich mich gefragt, ob wir uns Sorgen machen müssen, dass der inflationäre Silbenzuwachs im sächsischen Hochschulverwaltungssprachgebrauch als Maßstab für die in Zukunft von den Hochschulen ggf. abzuverlangenden Leistungssteigerungen dienen könnte. Das gute alte viersilbige *Hochschulgesetz* ist nach der jüngsten Novellierung 2013 als *Hochschulfreiheitsgesetz* um ganze zwei Silben reicher geworden. Kann eine Silbenproduktivitätssteigerung um 50 % mit jeder Novellierung konsequent aufrechterhalten werden? Auch in anderen wichtigen regulierenden Normen unserer täglichen Hochschularbeit kennt der Ausbau der Vielsilbigkeit nur eine Richtung. Als im Jahr 2003 mein Amtsvorgänger Prof. Krummacher die *Vereinbarung über die Entwicklung der sächsischen Hochschulen bis 2010* unterzeichnete, reichten noch drei- und viersilbige Wörter, um die Überschrift zu einem Vertragswerk mit einer Laufzeit von sieben Jahren zu bilden. Nur eine Dekade später war ich am Abschluss fünfsilbiger *Zielvereinbarungen* und einer sechssilbigen *Zuschussvereinbarung* mit nur dreijähriger Laufzeit beteiligt. Aufs Jahr umgerechnet bedeutet dies eine phantastische Silbenproduktivitätssteigerung, die alle Ambitionen der einstigen Planwirtschaft bescheiden erscheinen lässt. Angesichts des etwa gleichzeitig erlassenen neuen siebensilbigen *Dienstrechtsneuordnungsgesetzes* sowie der achtsilbigen *Hochschulsteuerungsverordnung* sehe ich dringenden Handlungsbedarf. Gremien der HMT! Ihr seid aufgerufen, nicht schlapp zu machen! Die Grenze zur Zehnsilbigkeit muss überwunden werden!

Zum Glück gibt es in der Zwischenzeit erprobte, wenn zugebenermaßen althergebrachte, Darstellungsmöglichkeiten für das, was die HMT ist, tut und ausmacht. Einige Beispiele und Anregungen dafür finden Sie auf den nachfolgenden Seiten. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre!

Ihr

Prof. Robert Ehrlich
– Rektor –

INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR LIEDKUNST STUTTGART 2014

INTERNATIONAL ART SONG COMPETITION STUTTGART 2014

STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR
MUSIK UND DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

JURY

BRIGITTE FASSBAENDER
BIRGID STEINBERGER
ROBERT HOLL
GRAHAM JOHNSON
WOLFRAM RIEGER
PETER SCHREIER
KURT WIDMER

REPERTOIRE

SCHUBERT, WOLF U.A.

ANMELDESCHLUSS

30. JUNI 2014

SEMIFINALE + FINALE

ÖFFENTLICH /
EINTRITT FREI

PREISTRÄGERKONZERT

28. SEPTEMBER 2014

WEITERE INFORMATIONEN

WWW.LIED-WETTBEWERB.DE

23. – 28. SEPTEMBER 2014

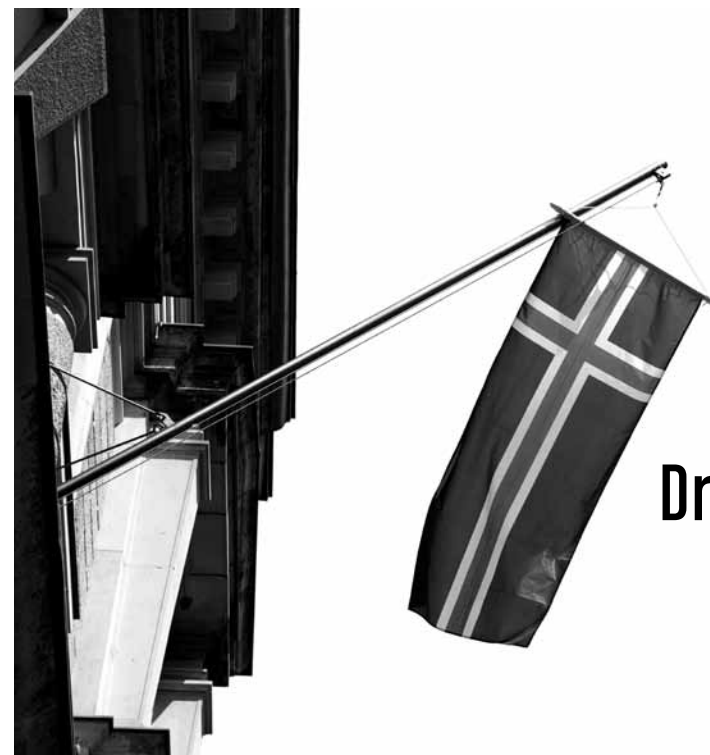
EDITORIAL II

Liebe Leserinnen und Leser,

kurz nach Redaktionsschluss des letzten MT-JOURNALS standen bedeutende Ereignisse im Haus Grassistraße 8 an. Ende Mai waren wir recht kurzfristig Gastgeber der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM). Ende Juni besuchten der isländische Staatspräsident Dr. Ólafur Ragnar Grimsson und seine Ehefrau Dorrit Moussalef unsere Hochschule, wie ein Fotobericht zeigt. Anfang September ging schließlich die mit viel Engagement und Aufwand neu gestaltete Homepage der HMT online. Und seit kurzem ist mit der Beate-Graefe-Stiftung in Erinnerung an eine ehemalige Klavierstudentin eine weitere Stiftung präsent. Um eine Besuchsdelegation aus Südafrika am Institut für Musikpädagogik, um das 40. Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Brunn (der dort tätige Komponist Leoš Janáček studierte einst am Leipziger Konservatorium) oder um den bereits dritten Besuch des legendären 90-jährigen Pianisten Menahem Pressler geht es beispielsweise in Beiträgen der Rubrik „Berichte“. Der Blick nach außen gewährt unter anderem einen Einblick in eine recht junge Kooperation zwischen der HMT und den Universitäten in Houston und San Francisco. Die farbige Beilage widmet sich in dieser Ausgabe neuen hochschuleigenen Studentenensembles, so dem CROSS-OVER-ORCHESTER LEIPZIG (COL) und der Marching-Band DAS VIELE. Aber auch zahlreiche private – auch schon länger bestehende – Formationen werden vorgestellt. Sie machten durch Wettbewerbsgewinne und/oder die Produktion einer oder mehrerer CDs auf sich aufmerksam, wie die Ensembles THIOS OMILOS, EMBRASSMENT oder KARL DIE GROSSE. Damit Studierende, die solistisch ebenfalls sehr erfolgreich waren, nicht zu kurz kommen, gibt es in den „Berichten außerhalb“ auch einige Impressionen vom Gottfried-Silbermann-Organwettbewerb oder vom „Jugend kulturell Förderpreis“ Musical 2013 zu lesen.

Viel Freude bei der Lektüre der neuen Ausgabe, wie immer spannende Entdeckungen und alles Gute für das Jahr 2014 wünscht Ihnen

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



Hoher Besuch im Juni an der HMT: Islands Staatspräsident Dr. Ólafur Ragnar Grimsson besuchte am 28. Juni 2013 die Grassistraße 8

Eine Fotodokumentation

Hochrangiger Besuch traf am 28. Juni 2013 in der Hochschule ein: der isländische Staatspräsident Dr. Ólafur Ragnar Grimsson und seine Ehefrau Dorrit Moussalef. Bei dem insgesamt zweitägigen Besuch in Leipzig wollte das Staatsoberhaupt die Spur isländischer Komponisten, Musiker, Dichter und Schriftsteller verfolgen, die einmal in der Messestadt tätig waren, und die Kooperation zwischen Sachsen und Island vertiefen.



Die Hochschule hatte sich für diesen Tag prächtig herausgeputzt mit europäischer, isländischer und sächsischer Flagge.

Der Staatspräsident hielt zuvor in der Universität Leipzig einen Vortrag. Dann näherten sich kurz nach 11 Uhr die ersten Vorboten der Polizeieskorte ...



... und wuchsen sich schnell zu einer riesigen motorisierten Truppe aus.



Dann fuhr die schwarze Stretchlimousine, geschmückt mit isländischer Flagge, vor.





Prorektor Prof. Hanns-Martin Schreiber (3. v. l.) begrüßte den isländischen Staatspräsidenten Dr. Ólafur Ragnar Grímsson (rechts). Mit dabei waren u. a. Prorektor Prof. Martin Kürschner (2. v. l.) und Dr. Eckhart Hien, Vorsitzender des Hochschulrates (1.).



Die hohen Gäste betraten das Hochschulgebäude in der Grassistraße 8.



Alle Anwesenden nahmen im Großen Saal Platz und erwarteten gespannt den Festakt.

Eyþór Franzson Wechner, einer der beiden immatrikulierten isländischen HMT-Studierenden, spielte an der großen Eule-Orgel Bachs *Toccata C-Dur* BWV 564.

Danach ließ das GANYMED QUARTETT neben der deutschen auch die isländische Nationalhymne von Sveinbjörn Sveinbjörnsson (1847-1927) hören. Er hatte 1872/73 als erster Isländer am Konservatorium studiert.



In seiner Rede erinnerte der isländische Staatspräsident daran, dass die damaligen Studierenden aus armen Fischer- und Bauernstädten kamen, in denen es keine Konzerthäuser oder nur kleine Orgeln in den Kirchen gab. Und dann trafen sie zum Studium in der Musikstadt Leipzig ein ... Heute würden die isländischen Studierenden überall lernen. Daher hoffe er auf eine weitere enge Zusammenarbeit zwischen Leipzig und Island.



Weitere Vorträge des Botschafters Gunnar Snorri Gunnarsson (links) über Leipzig und die isländischen Komponisten sowie des Verlegers Halldór Guðmundsson (rechts) über Leipzig und die isländische Literatur folgten.



Student Florian Heinisch interpretierte am Klavier zwei Werke von Sveinbjörn Sveinbjörnsson, der just an diesem Tag – dem 28. Juni – vor 166 Jahren geboren wurde und dessen Tonsprache sehr an Mendelssohn erinnerte.



Nach dem Festakt gab es vor dem Saal Schauvitruinen zu den isländischen Absolventen des Konservatoriums zu sehen (vorn: Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer, Sachsens Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, daneben das Präsidenten-Paar).



Neben Sveinbjörn Sveinbjörnsson studierte hier auch Pall Ísólfsen (1893-1974). Er kam 1913 nach Leipzig, lernte Orgel bei Karl Straube und Komposition bei Max Reger und gründete später die isländische Musikgesellschaft und eine

isländische Musikschule. Ein anderer isländischer Student war Jón Leifs (1899-1968), der mit 17 Jahren nach Leipzig kam und 1926 ein Orchester aus Hamburg nach Island brachte, womit das erste Sinfoniekonzert im Inselstaat veranstaltet werden konnte.



Und auch dies durfte nicht fehlen: Der isländische Staatspräsident und seine Frau trugen sich im Beisein der Staatsministerin und des Prorektors für Künstlerische Praxis in das Gästebuch der Hochschule ein.

Nach etwa einer Stunde verließ der hohe Besuch das HMT-Gebäude, um den nächsten Termin im Neuen Rathaus wahrzunehmen.



Die Motorrad-Eskorte und die schwarze Limousine warteten schon und setzten sich alsbald wieder in Bewegung.

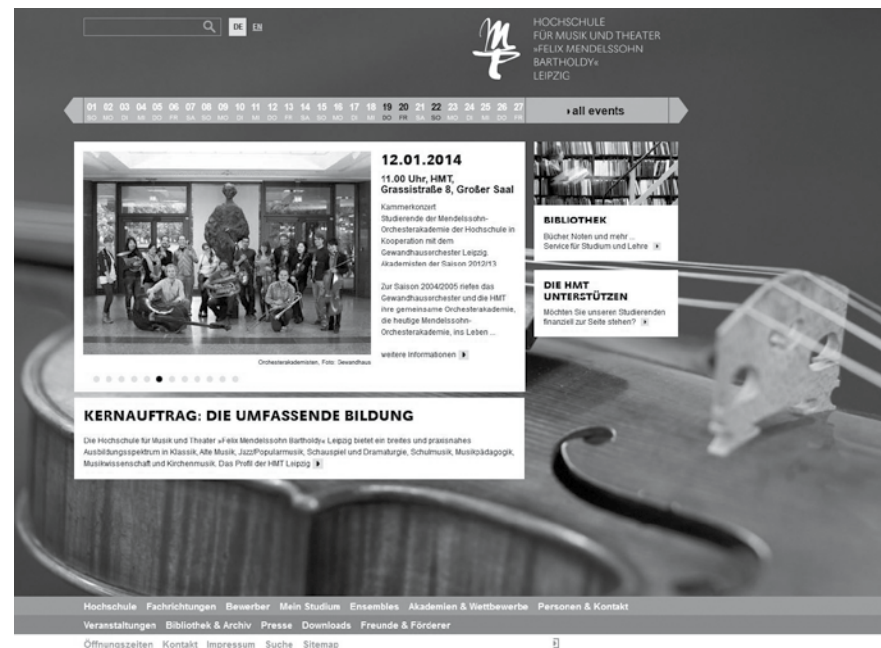
Dr. Katrin Schmidinger

FOTOS: JÖRG SINGER, SIEGFRIED DURYN

neue HMT-website seit 1. september 2013 online

oder:

*Man merkt nie, was schon getan wurde,
man sieht immer nur, was noch zu tun bleibt.*
(Marie Curie)



... 1

aus den einzelnen Bereichen, Überlegungen zur Einbindung sozialer Netzwerke bis hin zu den konkreten Umsetzungen im eigens für die HMT modifizierten ContentManagementSystem (CMS) waren wir ein gutes Team und haben uns in unserer Verschiedenheit großartig ergänzt.

Ebenso ist es mir ein Bedürfnis, den uns begleitenden Firmen zu danken, die für die Gestaltung und Umsetzung unserer Wünsche immer ein offenes Ohr hatten – danke also an die VISIONAUTEN, konkret an Daniel Janetzky, Kathleen Liebold und Ronny Mai für die Projektbegleitung und graphische Umsetzung; danke an das Softwareunternehmen GRASBAUER UG in Gestalt von Axel Bauer und Jan Grasnack für die technische Realisierung. Ich danke ganz persönlich für die Geduld, die professionelle Begleitung und das unermüdliche Engagement, viele unserer Wünsche umzusetzen.

Nicht zuletzt aber möchte ich den vielen Autorinnen und Autoren der HMT danken, die die Inhalte der Website neu gestaltet haben und dies auch aktuell tun – hier alle aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen – insgesamt sind es immerhin 48, die in ihren Bereichen bzw. für ihre Fachrichtungen und Institute die neue Website der HMT mit Leben füllen. Sie alle haben, angefangen mit den Schulungen für das CMS im Februar, März und April 2013 und den dann be-

Mein herzlicher Dank gilt zunächst allen Aktiven in der Website-AG der HMT, die seit Oktober 2012 Immenses an konstruktiver Diskussion, kritischer Sichtung und tatsächlicher Gestaltung geleistet haben. Im Einzelnen waren dies: Prof. Robert Ehrlich (Rektor), Alexander Gammitzer (Vertreter der Fakultät II), Oliver Grimm (Kanzler), Anke Hofmann (Hochschulbibliothek), Harald Horvath (Vertreter der Studierenden), Prof. Dr. Christoph Hust (Vertreter der Fakultät III), Jens Kersten (Referent des Rektorats), Prof. Christian Pohl (Vertreter der Fakultät I), Stefan Schönknecht (Leiter des KBB), Jörg Singer (Vertreter der IT), Dr. Barbara Wiermann (Leiterin der Hochschulbibliothek). Von der Festlegung der Navigation über die Sichtung gestalterischer Entwürfe, detailgenaue Absprachen zu Umsetzungsmechanismen, Rückkopplung von Anforderungen

Kurzes Kaleidoskop einiger Bereiche:

Abb. 1_Startseite

Abb. 2_Wettbewerbe

Abb. 3_Durchgängig englische Gestaltung im Bereich „Application“

Abb. 4_Studierendenrat in der Übersicht und Aktion „Bettendorse“

Abb. 5_Bibliothek und Archiv

Abb. 6_Freunde und Förderer – Übersicht „Die HMT unterstützen“

ginnenden Umsetzungsarbeiten hinsichtlich der Vielfalt an Informationen und Funktionalitäten, geradezu Unglaubliches geleistet.

Natürlich war der 1. September nicht der Endpunkt, sondern eher ein neuer Anfang. Auch heute gibt es noch einige Bereiche, die es besser zu gestalten gilt und die in ihrer Funktionalität zu optimieren sind.

Zu nennen sind dabei u. a. die saubere Abbildung der jeweils deutschen und englischen Unterseiten, die Anpassung des Veranstaltungstrahls auf der Startseite an den jeweils aktuellen Tag und nicht den ersten Tag des Monats, die Einrichtung eines Archivs für die Veranstaltungen, die stabile Umsetzung der Terminfunktionen im Veranstaltungsbe- reich, die Optimierung des Downloadbereichs, Umsetzung und Aufbereitung der Nutzerstatistik ... Es bleibt also genug zu tun, auch für 2014.

Ich kann Sie alle nur ermuntern, sich aktiv auf der Website zu bewegen, sie zu erkunden und – im Falle von Nachbesserungswünschen – Kontakt zum Kanzler der HMT oder zu mir aufzunehmen. Eine etwas verkleinerte Arbeitsgruppe wird ab Januar 2014 für die weitere Optimierung der Website wieder an die Arbeit gehen.

Dr. Ute Fries

Referatsleiterin Studienangelegenheiten/IT-Dienste



Am 1. September 2013 um 18:00 Uhr haben wir uns von der alten Website der HMT verabschiedet und nach langer, intensiver Vorbereitungszeit die neue Website online gestellt. Nach nunmehr einem Vierteljahr Laufzeit möchte ich heute die Gelegenheit nutzen, Dank zu sagen sowie ein wenig sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft zu schauen.

Stimmen – Meinungen – Feedback



Überrascht habe ich den neuen Webauftritt der HMT festgestellt. Ein großes Lob an Sie und Ihr Team! Die Seite ist übersichtlich strukturiert und **farblich sehr gut abgestimmt**. (Mitarbeiterin Universität Leipzig)

Da habt Ihr ja eine phantastische Arbeit geleistet. Die neue Webseite kann sich wirklich sehen lassen. Modern, übersichtlich, tolle Fotos, **einfache Navigation und großartiges Layout**. Herzlichen Glückwunsch. (Lehrende Schauspielinstitut HANS OTTO)



An dieser Stelle einmal uneingeschränktes Lob für die längst überfällige Umgestaltung und Überarbeitung des Internet-Auftritts! **Finde ich durchweg gelungen!** (Studierender Institut für Musikpädagogik)



Schick! (Alumnus FR Komposition/Tonsatz)



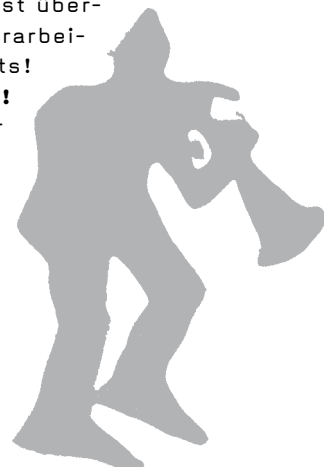
[...] Glückwunsch zur neuen Homepage! Die ist **sehr cool und echt viel schicker** als die alte. (Studentin FR Jazz/Populärmusik)



Aus Tibet zurück, gratuliere ich. **Ich finde sogar auf Anhieb die Downloads.** (Lehrender FR Komposition/Tonsatz)

Herzlichen Glückwunsch zur neuen Homepage. Sie ist gut strukturiert, hat ein klares Layout, und **ich habe alle Informationen gefunden, die ich gesucht habe**. Der Veranstaltungskalender ist besonders schön mit der Mouse-over-Einblendung der Veranstaltungstitel. Die Fotos hat sicher ein Profi gemacht, richtig? **Am interessantesten sind die Detailbilder.** (Mitarbeiterin HMT Rostock)

SCHERENSCHNITTE: JÜRRIE TRIEBEL, BERLIN



Schön zu sehen, dass unsere Hochschule jetzt **so eine schöne Homepage** hat :-)
(Student FR Streichinstrumente/Harfe)



Ich möchte nur mitteilen, dass ich mit der neuen Homepage wirklich sehr glücklich bin, **ich finde auf einmal alles, was ich suche!** Vielen Dank dafür! (Studentin FR Alte Musik)



WOW! Eine sehr beeindruckende Hochschulseite ist das geworden! Demnächst werde ich sie noch genauer in Augenschein nehmen, aber mein erster Besuch war **sehr positiv, geradezu überwältigend**. (Studentin FR Gesang/Musiktheater)



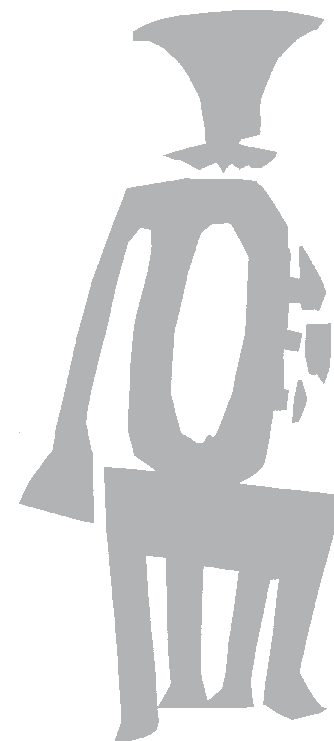
Die neue Homepage ist **sehr schön** geworden! Herzlichen Glückwunsch! (Alumnus und Lehrbeauftragter Schauspielinstitut HANS OTTO)

Zunächst einmal gratuliere ich Ihnen zur neuen Homepage der Hochschule, die nicht nur optisch sehr ansprechend, sondern auch **wirklich übersichtlich und praktisch gestaltet** ist. (Lehrender FR Dirigieren/Korrepitation)



Glückwunsch zum nun gelungenen Start der neuen Homepage, in die ich gerade kurz hineingeschaut habe!

Alles wirkt attraktiv, auch wenn wir uns ein wenig umgewöhnen müssen. (Lehrender Kirchenmusikalisches Institut)



Zunächst erst einmal herzlichen Glückwunsch zum Projektstand bzw. Live-Gang der Homepage (Abschluss möchte ich noch nicht sagen), ich denke **das Ergebnis kann sich so sehen** lassen. (Mitarbeiterin Hochschulbibliothek)



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH! – zur neuen Homepage und dem geglückten Relaunch! (Lehrende FR Streichinstrumente/Harfe)

Kurzfristig Gastgeber gesucht

Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen fand außerplanmäßig im Mai 2013 an der HMT Leipzig statt



Die Teilnehmer der RKM zu Gast an der HMT

Eigentlich war die Veranstaltungsplanung für das Studienjahr 2012/13 längst abgeschlossen, der Anruf kurz vor der Sommerpause 2012 war jedoch dringend. Wichtige Bauarbeiten an der Musikhochschule Karlsruhe seien daran schuld, dass unsere Schwesterhochschule nicht wie geplant die Sommerkonferenz der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM) 2013 durchführen könne. Ob die HMT Leipzig nicht kurzfristig als Gastgeberin einspringen wolle; schließlich solle die Konferenz planmäßig 2014 sowieso an der Pleiße stattfinden? Eigentlich undenkbar, aber wir wollten nicht nein sagen, ohne wirklich jede Möglichkeit geprüft zu haben.

Es war eine besondere logistische Herausforderung, mit nur 11 Monaten Vorlauf eine so komplexe Veranstaltung perfekt zu organisieren. Über 100 Hotelzimmer mussten gefunden und reserviert, Verpflegung, Betreuung, Begleitpro-

gramm und Konferenztechnik genau geplant werden. Nebenbei galt es auch, einen musikpädagogischen Wettbewerb mit Preisverleihung und einem Galakonzert unter der Schirmherrschaft der sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst einzutakten. Unter den wachsam koordinierenden Augen von HMT-Mitarbeiter Jens Kersten fanden sich zahlreiche Freiwillige aus der Belegschaft, die zusammen und mit viel Eigeninitiative optimale Tagungsbedingungen zustande brachten, die von den Teilnehmenden hoch gelobt wurden. So endete die Veranstaltung als Erfolgsgeschichte. Die HMT hat sich als gastgebende Hochschule von ihrer besten Seite gezeigt und eine Tagungsatmosphäre geschaffen, die beispielgebend war. Dies belegen insbesondere die vielen positiven Rückmeldungen, die meine Kollegen im Rektorat und ich im Nachgang zur Rektorenkonferenz erhalten haben.

Mein persönlicher Dank gilt vor allem Herrn Kersten, aber auch allen fleißigen Helferinnen und Helfern, dem Referat Innerer Dienst und last but not least den Studierenden, die durch ihre wunderbaren künstlerischen Darbietungen das Preisträgerkonzert im Rahmen des RKM-Hochschulwettbewerbs zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Beteiligten machten!

Prof. Robert Ehrlich
Rektor

Auszeichnungen für hervorragende musikpädagogische Projekte

Hochschulwettbewerb der Rektorenkonferenz der Musikhochschulen und des Verbandes deutscher Musikschulen – Preisverleihung in der HMT auch für zwei Leipziger Studierende

Bereits zum dritten Mal ist am 27. Mai 2013 der Preis des Hochschulwettbewerbs für Musikpädagogik der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM) und des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) verliehen worden.

Der erste Preis wurde geteilt und ging an Nazfar Hadji (Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover) für *Die dritte Hand* und *Sonatina Cinetica* von André Hajdu und an Stephanie Seegers (Hochschule für Musik und Tanz Köln) für *Der Klang der Domstadt*.

Jeweils einen Förderpreis erhielten Tobias Hamann und Adrian Rusnak (Hochschule für Künste Bremen) für *Klanglandschaft Bremen* sowie Simon Stich und Simon Kutzner (Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig) für das *Seminar ‚Erfahrungsorientierte Bandpraxis‘ als Grundlage für ‚Erfahrungsorientierte Bandleitung‘*.

Ausgezeichnet wurden mit dem Preis bereits durchgeführte hervorragende musikpädagogische Projekte von Studierenden der deutschen Musikhochschulen, die sich durch Innovationspotential, Konzept- und Durchführungsqualität sowie ihren Modellcharakter auszeichneten. Profilieren konnten sich die Projekte durch ein besonderes Thema, die Zielgruppe, einen besonderen Kontext oder einen ungewöhnlichen Prozess.

Mit dem Hochschulwettbewerb für Musikpädagogik und dem damit verbundenen Preis wollen RKM und VdM auf die Bedeutung musikalischer Bildung und der musikpädagogischen Ausbildung in Deutschland aufmerksam machen. Der Wettbewerb wird jährlich ausgeschrieben und der Preis anlässlich der Mai-Konferenz der RKM öffentlich verliehen. RKM und VdM bekunden damit ihr Engagement für Musikpädagogik und ihren Anspruch auf Exzellenz in der musikalischen Bildung.

Matthias Pannes
Verband deutscher Musikschulen Bonn



FOTOS: SIEGFRIED DURN, JÖRG SINGER (LINS)

Die Preisträger des dritten Hochschulwettbewerbs für Musikpädagogik der RKM und des VdM: Nazfar Hadji, Stephanie Seegers, Tobias Hamann, Adrian Rusnak und von der HMT Leipzig Simon Stich und Simon Kutzner (v.l.n.r.)

Gemeinsame Pressekonferenz des Bach-Archivs und der HMT

Forschung und Lehre vereint: Bach-Archiv und Hochschule für Musik und Theater begrüßten am 6. November 2013 junge Bach-Interpreten aus 16 Nationen in Leipzig

Für 29 junge Interpreten aus 16 Nationen startete am 6. November 2013 ein Meisterkurs zur Aufführungspraxis der Werke von Johann Sebastian Bach in Leipzig. In Vorbereitung auf den Internationalen Bach-Wettbewerb 2014 arbeiteten die jungen Profimusiker vor Ort mit renommierten Interpreten in den Fächern Cembalo, Klavier und Violine/Barockvioline. Gemeinsamer Gastgeber waren das Bach-Archiv und die Hochschule für Musik und Theater Leipzig, die ab 2014 auch als Mitveranstalter des Bach-Wettbewerbs in Erscheinung tritt – obwohl eine Kooperation bereits seit 1950, dem ersten Wettstreit dieser Art, besteht.

Das Bach-Archiv Leipzig und die HMT veranstalteten vom 6. bis zum 10. November 2013 einen gemeinsamen Meisterkurs zur Aufführungspraxis der Werke von Johann Sebastian Bach. Das Angebot richtete sich an Pianisten und Cembalisten sowie an Interpreten auf der Violine bzw. Barockvioline. Am Hauptwirkungsort Johann Sebastian Bachs konnten die Musiker unter Leitung der angesehenen Bach-

Interpreten Angela Hewitt aus Kanada (Klavier), Menno van Delft aus den Niederlanden (Cembalo) und Gérard Poulet aus Frankreich (Violine/Barockvioline) ihre Interpretationskünste in Vorbereitung auf den Internationalen Bach-Wettbewerb 2014 verfeinern.

Von der frischen Kooperation der traditionsreichen Leipziger Musikinstitutionen sollen insbesondere Leipziger Musikstudenten profitieren, denen der Zugang zu Meisterkurs und Bach-Wettbewerb sowohl bei der pas-

richtung des Internationalen Bach-Wettbewerbes und dieser besonderer Meisterkurse vertieft wird. Hier wächst zusammen, was wirklich zusammengehört: Die Hochschule setzt sich hier – wie z. B. bei der Mendelssohn-Orchesterakademie am Gewandhaus auch – dafür ein, dass die großen Musikeinrichtungen der Stadt Leipzig nicht nebeneinander, sondern wirklich miteinander wirken!“

Prof. Dr. h. c. Robert Levin, Präsident des Internationalen Johann-



siven als auch der aktiven Teilnahme erleichtert wird.

Prof. Robert Ehrlich, Rektor der Hochschule für Musik und Theater, sagte im Vorfeld:

„Ich freue mich, dass die intensive und langjährige Zusammenarbeit zwischen der HMT und dem Bach-Archiv nun auch durch die gemeinsame Aus-

Sebastian-Bach-Wettbewerbs Leipzig, freute sich insbesondere über die rege internationale Resonanz:

„Der Ruf Leipzigs als internationales Bach-Zentrum ist auch bei der jungen Musikergeneration anerkannt, nicht zuletzt durch traditionsreiche Institutionen wie die Hochschule für Musik FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY und

INTERNATIONALER bach WETTBEWERB LEIPZIG



das Bach-Archiv Leipzig. Die Aufführungen der Musik des 18. Jahrhunderts leben idealerweise von der Verbindung von hervorragender Musikalität und technischer und kunsthandwerklicher Perfektion mit profundem theoretischen und historischen Wissen. Die Leipziger Musikhochschule und das Bach-Archiv bieten den 29 jungen Musikern aus 16 Nationen fünf Tage lang musterhafte Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten in diesen Gebieten.“

Der öffentliche Unterricht im Rahmen des Meisterkurses wurde parallel im Lyzeum Leipzig (Klavier), im

Am Bach-Wettbewerb 2014 können Solisten jeder Nationalität teilnehmen, die mindestens 16 Jahre alt und nach dem 19. Juli 1981 geboren sind. Die Anmeldung muss bis spätestens 5. März 2014 (Poststempel) erfolgt sein. Welche Unterlagen per Post und per Mail einzusenden sind, ist unter www.bach-wettbewerb-leipzig.de zu erfahren.

Alten Rathaus bzw. in der Alten Handelsbörse (Cembalo) sowie im Sommeraal des Bach-Museums Leipzig (Violine/Barockvioline) veranstaltet. Im Rahmen des Abschlusskonzerts präsentierten sich die Kursteilnehmer am 10. November 2013 im Kammermusiksaal der HMT.

Zur Eröffnung des Meisterkurses fand ein Fototermin mit Angela Hewitt, dem Geschäftsführer des Bach-Archivs Dr. Dettloff Schwerdtfeger, HMT-Rektor Prof. Robert Ehrlich und Kursteilnehmern statt (Foto S. 14). Im Anschluss gab es eine Pressekonferenz, bei der beide Herren Fragen sowohl zum Meisterkurs als auch zum Bach-Wettbewerb 2014 beantworteten.

Der Internationale Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig zählt zu den renommiertesten Musikwettbewerben weltweit und findet alternierend in den Fächern Klavier, Cembalo, Orgel, Violine, Violoncello und Gesang statt. Er steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen. Präsident ist seit 2002 der Pianist, Cembalist und Harvard-Professor Robert D. Levin. Im Jahr 2014 wird der Wettbewerb vom 9. bis 19. Juli in den Fächern Klavier, Cembalo und Violine/Barockvioline ausgetragen. In der Jury des Fachs Klavier votiert u. a. Prof. Gerald Fauth (HMT), der zugleich deren Vorsitz innehat.

Franziska von Sohl/Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin des Bach-Archivs/Pressereferentin der HMT

NACHTRAG

Im letzten MT-JOURNAL (Sommersemester 2013) veröffentlichten wir bereits einen Beitrag zum Internationalen Bachwettbewerb 2014.

Dazu zählten nicht nur ein Rückblick auf den Beginn des Wettbewerbs im Jahre 1950, sondern auch unten stehendes Foto, auf dem Bach-Preisträgerin Tatjana Nikolajewa zu sehen ist, wie sie im Kammermusiksaal der Hochschule am Flügel sitzt. Auf dem Foto ist außerdem ein Mann zu erkennen, der an der Tür steht.

Dieser Herr ist unterdessen „identifiziert“ worden. Es ist Walter Reinhold (Jahrgang 1932), der an der Hochschule von 1949 bis 1953 studierte, danach

Foto links:
Dr. Dettloff
Schwerdt-
feger (links)
und Prof. Robert Ehrlich
vor Beginn
der Presse-
konferenz



bis 1960 in Detmold lernte, als Professor von 1982 bis 1997 in Hannover Klavier lehrte und bis 2000 dort einen Lehrauftrag wahrnahm.

Seine „Identifizierung“ kam so: Ein der Redaktion bekanntes Mitglied des Freundeskreises der HMT sandte Prof. Walter Reinhold ein MT-JOURNAL zu, da er immer noch an den Dingen, die in der Musikstadt passieren, interessiert ist. Nichts ahnend schlug er die Zeitschrift auf – und entdeckte sich zu seiner Freude auf besagtem Foto.

Nebenbei klärte sich übrigens auch auf, warum er mit einem Stehplatz vorlieb nehmen musste: Der Saal war bereits überfüllt ...

KS

Neue Stiftung
an der HMT gegründet:

Beate-Graefe-Stiftung erinnert an eine mit 36 Jahren verstorbene Pianistin und frühere Studentin der Hochschule



Die vor kurzem entstandene Beate-Graefe-Stiftung möchte fortgeschrittene hochbegabte Klavierstudenten der HMT fördern. Sie soll im Wesentlichen Zuschüsse für die Teilnahme an Meisterkursen im In- und Ausland gewähren oder die Teilnahme an nationalen und internationalen Wettbewerben ermöglichen. Aus den Erträgen der Stiftung dürfen ausnahmsweise auch Zuwendungen für laufende Kosten, auch Kosten der Lebensführung, gewährt werden. Als Auftakt wird zum Beginn des nächsten Studienjahrs nach einem Auswahlvortrag ein Deutschland-Stipendium für einen Klavierstudenten oder eine Klavierstudentin vergeben. Wie bei den meisten Stiftungen sind die Aktivitäten der Beate-Graefe-Stiftung zurzeit begrenzt durch geringe Kapitalerträge wegen des seit Jahren niedrigen Zinsniveaus.

Wer ist die Namensgeberin? Wer sind die Stifter? Und wie kam es zu der Stiftung?

Beate Graefe, 1953 geboren, kam im Alter von sieben Jahren als Klavierschülerin in die Kinderklasse der HMT. An der Hochschule folgte ein fünfjähriges Studium, das mit Abschlüssen als Klavierpädagogin und Korrepetitorin endete. Ab 1976 war sie zunächst als Klavierlehrerin und Korrepetitorin an der städtischen Musikschule („Kabinett für Instrumentalerziehung“), dann an der Bezirksmusikschule Leipzig tätig. 1981 wechselte sie als Korrepetitorin an die Hochschule für Musik, die jetzige HMT. Mit Klavier- und Kam-

mermusikprogrammen trat sie immer wieder an die Öffentlichkeit, etwa im Gohliser Schlösschen, in der Alten Börse und im Alten Rathaus. Sie, die bis zuletzt in der elterlichen Wohnung in der Naunhofer Straße 14 in Leipzig lebte, starb bereits Anfang 1989 kurz nach ihrem 36. Geburtstag an einer damals nicht heilbaren Virusinfektion.

Artur Graefe, ihr Vater, wurde 1914 in Leipzig geboren. Von 1932 bis 1938 – unterbrochen durch zweijährigen Wehrdienst in einem Infanterie-Musikkorps – studierte er Violine am Landeskonservatorium Leipzig, wie die heutige HMT damals hieß. Unmittelbar nach Studienabschluss wurde er an das Gewandhausorchester verpflichtet. Bereits nach eineinhalb Spielzeiten folgte mit Beginn des Zweiten Weltkriegs eine Einberufung zur Wehrmacht. Hatte er zunächst noch das Glück, als Mitglied eines Musikkorps in Leipzig eingesetzt zu werden, musste er vom Juni 1942 bis zum Dezember 1943 wohl am Russlandfeldzug teilnehmen. Es folgten ein Einsatz als Sanitäter und anschließend eine einjährige Kriegsgefangenschaft in Norwegen. Zurückgekehrt in das Orchester, erspielte er sich noch 57-jährig eine Vorspielerstelle in den



Ilse Graefe
an ihrem
80. Geburtstag
im April 1999
mit ihrem
Mann Artur

FOTOS: HMT-ARCHIV

ersten Violinen. Mit Lehraufträgen für Violine und Orchesterstudien – ein Fach, das er dort etablierte –, wirkte er von 1959 bis 1986 an der Hochschule für Musik. Er starb 1999.

Seine Frau und Beates Mutter, Ilse Graefe, geb. Opitz – Jahrgang 1919 –, unterrichtete nach einem Studium der Klavierpädagogik am Landeskonservatorium lange an Leipziger Musikschulen. Für Artur und Ilse Graefe war der frühe Tod ihres einzigen Kindes eine traumatische, lebenslang nicht verwundene Erfahrung. Als 1993 infolge der Wiedervereinigung das Mietshaus ihrer Eltern, Oststraße 37 in Leipzig, an Ilse Graefe rückübertragen wurde, ließ sie es veräußern. Den größten

Teil des Verkaufserlöses – 500 000 DM (umgerechnet knapp 256 000 EUR) – legte sie an. Gleichzeitig errichtete das Ehepaar Graefe ein gemeinschaftliches Testament, in dem es die HMT mit der Auflage als Alleinerbin einsetzte, das zum Zeitpunkt des Todes noch vorhandene Vermögen im Andenken an die Tochter zur Errichtung einer Beate-Graefe-Stiftung zu verwenden. Ilse Graefe wurde zuletzt pflegebedürftig und verstarb 2011 in Leipzig. Gemeinsam mit den beiden weiteren Familienmitgliedern wurde sie in einem Familiengrab auf dem Südfriedhof beigesetzt.

Der Verfasser kannte Ilse Graefe von wechselseitigen Besuchen und aus Pausengesprächen bei Orchesterkonzerten der HMT, die sie bis vor zehn Jahren immer wieder wahrnahm. Ihm und auch vielen anderen wird die kleine, humorvolle und schlagfertige waschechte Sächsin mit dem Charakterkopf auch persönlich in Erinnerung bleiben.

Wolfgang Korneli
Schriftführer des Freundeskreises und
früherer Kanzler der HMT

An dieser Stelle sei Ilse und Artur Graefe nachträglich herzlich dafür gedankt, dass sie die Hochschule durch die Stiftungsgründung finanziell in großzügiger Weise bedachten. Die HMT wird Beate Graefe und ihren Eltern ein ehrendes Andenken bewahren.

links:
Tochter Beate
Graefe im
Jahre 1988

Programm-
zettel eines
Konzertes mit
dem Jugend-
orchester der
Hochschule
1981, bei dem
Beate Graefe
als Pianistin
auftrat und
das der heutige
Thomaskantor
Prof. Georg
Christoph Biller
dirigierte

Wir laden Sie und Ihre Angehörigen
am Donnerstag, dem 4. Juni 1981, 19 Uhr,
in den Klub der Intelligenz,
7010 Leipzig, Elsterstraße 35, ein.

KULTURBUND DER DDR
Stadtbezirksleitungen
Leipzig-Mitte und Leipzig-Südost

Eintritt:
Gäste 2,00 M, Kulturbundmitglieder frei

Konzert des Jugendorchesters
der Hochschule für Musik
„Felix Mendelssohn Bartholdy“,
Leipzig

Leitung: GEORG CHRISTOPH BILLER
Solistin: BEATE GRAEFE

Programmfolge:

J.-H. Schein, Suite in e
S. Thiele, Sonatine für Orchester
G. P. Telemann, Suite in a-moll
P. Hindemith, Tafelmusik
W. A. Mozart, Klavierkonzert A-Dur

KV 488

Plötzlich kam Beethoven dazu ...

Das Institut für Musikpädagogik bezog neue Räume im Musikviertel

Seit dem 21. November 2013 gehört die Beethovenstraße 29 im Musikviertel von Leipzig nun auch offiziell in den „Besitz“ der HMT Leipzig. Mit Wandelkonzerten, Vorträgen und Musizieren wurde das neue Gebäude festlich eingeweiht. Aber ein richtiger Teil der HMT scheint es, allein aufgrund der Unwissenheit vieler, noch nicht zu sein.



FOTO: ROLAND BIER

Schon ab dem Wintersemester 2012/13 wurden immer mehr Unterrichte der Musikpädagogik in die Beethovenstraße verlegt: vorher noch in der Beethovenstraße 25, nun im Gebäude 29 daneben (siehe auch Beilage des letzten MT-JOURNALS). Von außen erscheint es zuerst als gewöhnliches Wohnhaus, und der erste Eindruck innen bestätigt dies auch. Jedoch findet man dann in den einzelnen „Wohnungen“ plötzlich Anlagen, Notenständer und Flügel, und das gewöhnliche Wohnhaus tritt immer mehr in den Hintergrund. Aufgrund der noch fehlenden Schallisierung klingt es im Haus gewaltig – aus allen Stockwerken sind die verschiedensten Facetten an Musik zu hören. Ungewöhnlich bleibt es jedoch trotzdem.

Zum Hintergrund: Im Wintersemester 2012/2013 wurden die Lehramtsstudiengänge im Bachelor/Master-System nicht zurück in das alte Staatsexamen, sondern in ein neues Staatsexamen überführt. Bereits seit Jahren vergrößerte sich die Zahl der Studienanfänger zum Wintersemester in der Schulmusik, bis sie dann letztlich drastisch anstieg. Ich begann damals mit etwa 25 Kommilitonen mein Studium im Winter des Jahres 2008. Im

Winter 2012 waren es schon etwa 70 neue Erstsemesterler!

Die höhere Anzahl der Studierenden verlangte somit nach weiteren Dozenten, Üb- und Unterrichtsräumen. Vergleichbar mit dem Bläserhaus der HMT Leipzig gibt es nun eben das „Schulmusik-Haus“ in der Beethovenstraße 29.

Die neuen Staatsexamina sind in ihrem Grundaufbau vielleicht vergleichbar mit einer Mischung aus dem alten Staatsexamen und dem Bachelor-/Master-System. Es gibt nur noch einen Abschluss zum Ende des Studiums hin – das Staatsexamen. Jedoch hat dieser Abschluss nicht denselben Umfang wie früher. Im alten Staatsexamen wurden beinahe jegliche Prüfungen am Ende des Studiums abgehalten. Dies bedeutete für die Studierenden das Aufarbeiten von Lernstoff, der bereits Jahre zurücklag. Im neuen Staatsexamen gibt

es noch Zwischenprüfungen, und die „Module“ sind trotzdem erhalten geblieben. Die Polyvalenz des Bachelors ist nicht mehr vorhanden. Man studiert von Beginn an Grundschullehramt, Sonderpädagogik, Lehramt für die Mittelschule oder Gymnasiallehramt. Besonders im Studium für die Grundschule hat sich einiges geändert. Es gibt nur noch ein Kernfach, und die restlichen benötigten Fächer werden in Modulen unterrichtet. Das heißt konkret, dass Deutsch, Sachunterricht und die verhasste Mathematik nur ein paar Semester belegt und durchgestanden werden müssen. Auch die Länge des Studiums wurde realistisch gestutzt. Die „Gymnasiasten“ studieren weiterhin wie im alten Bachelor-/Master-System zehn Semester, ebenso die Sonderpädagogen. Die „Mittelschüler“ haben ein auf neun Semester verkürztes Studium, und die „Grundschüler“ brauchen lediglich acht Semester, um ihr Staatsexamen zu erhalten. Dies wird hoffentlich der benötigten Lehrermenge in den kommenden Jahren zugute kommen.

Trotz der noch nicht finalen Studienverlaufspläne tauchten bereits „neue“ Unterrichte im gesamten Staatsexamen auf. Das Fach Bewegungstraining lieferte den Studierenden praktische und theoretische Methoden, um verschiedene Tänze in der Schule einzuführen. Das Präsenztraining führte den Studenten zu einer individuellen Beobachtung seiner selbst und des eigenen Auftretens, was im Bachelor vorher nicht angeboten wurde. Meiner

Meinung nach bietet dies eine wichtige Grundlage für ein gutes und erfolgreiches Lehrerdasein. Wie stehe ich stabil? Wie wirke ich? Wie zeige ich vor Gruppen eine gute Präsenz? – All dies waren zentrale Fragen der Veranstaltung. Die weiteren Fächer Tanz und Szenisches Spiel richteten sich eher an den Studenten selbst und auf dessen eigenen Körper und die dazugehörige Selbstwahrnehmung.

Abgesehen von der Anzahl der Studierenden, den neuen Studiengängen und dem neuen fremden Gebäude befindet sich das Musikpädagogische Institut momentan generell gefühlt in einer Umstrukturierung. Es gibt bereits einige Kombinationen, in denen das langersehnte Doppelfach studiert werden kann. Aufgrund der Anzahl von Studierenden sind weitere Lehrkräfte nötig, wofür bereits Vorstellungsrunden gehalten wurden und werden. Nach der Suche nach neuen Gesangsdozenten laufen momentan SchuPra-Lehrproben und bald auch Chorleitungsvorstellungen. Zudem ist der Fachschaftsrat der Schulmusik sehr aktiv, und das erstmalige Schulmusikfest im Sommer 2013 war ein voller Erfolg. Sogar ehemalige Schulmusikstudenten reisten dafür extra an. Immer mehr Kooperationen mit der Kunstpädagogik der Universität Leipzig und aufblühende Ensembles aus Musikpädagogikstudenten oder aus Kombinationen mit anderen Fachbereichen machen das musikpädagogische Institut zu einem facettenreichen Gesamtkunstwerk.

Es wird noch viel passieren – und es wird sich noch Weiteres entwickeln. Wie und in welche Richtung genau wird man auf dem Weg dorthin erfahren und darf gespannt sein. Beethoven begrüßen wir hiermit ebenso herzlich in der Mitte der HMT Leipzig!

Katharina Kunz
Studentin Schulmusik

STIBET-Doktorandenprogramm des DAAD für ausländische Masterschüler der HMT

Der DAAD unterstützt die deutschen Hochschulen auf vielfältige Art und Weise bei der Betreuung ausländischer Studierender und Lehrender. Die HMT beteiligt sich seit langem u. a. am ERASMUS-Programm, aber auch an den Stipendien- und Betreuungsprogrammen (kurz „STIBET“) des DAAD.

Bedingt durch die Anerkennung der Meisterschülerstudenten an den Kunst- und Musikhochschulen Deutschlands als eine den Doktoranden der Universitäten und Hochschulen gleichgestellte Gruppe durch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) im Jahre 2012 hat der DAAD sein STIBET-Doktorandenprogramm auch für die Kunst- und Musikhochschulen geöffnet.



Ausschreibung 2012 mit Hinweis auf die Öffnung für Musikhochschulen

Die HMT hat sich daraufhin an der Ausschreibung im Sommer 2012 für die Jahre 2013-2015 beteiligt – und war erfolgreich! 40 000 € pro Jahr (die Maximalförderung beträgt 50 000 € pro Jahr), damit insgesamt 120 000 €, stehen seit Januar 2013 für die Unterstützung der ausländischen Meisterschüler zur Verfügung.

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
 German Academic Exchange Service

wandel durch **austausch** • change by **exchange** •

Finanzierungsplan 2013

Vollfinanzierung

Allgemeine Angaben, Gesamt-Einnahmen

A Allgemeine Daten

Name des Programms

STIBET-Doktorandenprogramm 3 J. ab 2013 (Vollfinanzierung)

Antragsteller (Institution)

Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Kurzbezeichnung des Vorhabens

STIBET Doktoranden 2013 - 2015

B Gesamt-Einnahmen

	Einnahmen	2013	2014	2015	Gesamt
1 DAAD-Zuwendung		40.000,00	40.000,00	40.000,00	120.000,00
Summe der Einnahmen		40.000,00	40.000,00	40.000,00	120.000,00

Einige Zahlen und Fakten: Aktuell studieren an der HMT 68 Meisterschüler und -schülerinnen; davon 38 Frauen. Unter ihnen sind 52 ausländische Studierende, davon 34 Frauen.

Die eingeworbenen Mittel wurden zu einem großen Teil für neun Förderungen durch Tutorienbezahlung (17 %) und sieben Förderungen über Studienabschlussbeihilfen (13,5 %) eingesetzt. Sie kamen damit direkt den ausländischen Meisterschülern zugute. Im Wintersemester 2013/14 wurde erstmals ein auf die Meisterschüler ausgerichteter Deutschkurs angeboten, der große Resonanz fand. Ein in englischer Sprache gehaltener Kurs zur Vermittlung von grundlegenden pädago-

Bewilligung des Finanzierungsplans durch den DAAD

gischen und didaktischen Vokabulars konnte ebenso aus den DAAD-Mitteln bezahlt werden.

Eine wissenschaftliche Hilfskraft stand allen Meisterschülern für Konsultationen, Beratung bei der Stipendienbeantragung sowie Fragen zur Studienorganisation in wöchentlichen Sprechstunden zur Verfügung. Künftig werden wir für die Meisterschüler die Teilnahme an Workshops zur Karriereplanung, zum Zeit- und Projektmanagement, Coachings, studienberatende Einführungsveranstaltungen u. a. organisieren.

Bereits nach dem ersten Jahr können wir konstatieren, dass das Programm intensiv angenommen wurde und in vielerlei Hinsicht ein Gewinn für die HMT, vor allem für ihre ausländischen Meisterschüler ist.

Dr. Ute Fries

Leiterin Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste
Programmverantwortliche STIBET-Doktoranden

Deutschlandstipendium an der HMT in der *dritten* Runde

Seit dem Wintersemester 2011/12 wird das vom Bund initiierte nationale Stipendienprogramm auch an der HMT Leipzig umgesetzt, sodass seither Studierende Deutschlandstipendien erhalten können. Daher wurden zum Beginn des Studienjahres 2013/14 bereits zum dritten Mal an der HMT Leipzig Deutschlandstipendien an besonders begabte und engagierte Studierende vergeben.

Die Mittel für die Stipendien werden jeweils zur einen Hälfte (1.800 €) von privaten Förderern aufgebracht und zur anderen Hälfte (ebenfalls 1.800 €) vom Bund kofinanziert. Somit kann ein Studierender mit monatlich 300 Euro über ein Studienjahr (12 Monate) bei seinem Studium unterstützt werden.



Das wachsende Interesse an dieser Form der Studienfinanzierung zeigen auch die steigenden Bewerberzahlen. So hatten sich 2013 46 Studierende aus allen drei Fakultäten beworben. Die Auswahlkommissionen der Fakultäten ermittelten hieraus nach Sichtung der Bewerbungen und einer persönlichen Vorstellung der aussichtsreichsten Kandidaten die drei Stipendiatinnen und Stipendiaten für das laufende Studienjahr. Im Rahmen der Immatrikulationsfeier am 7. Oktober 2013 im Kammermusiksaal wurden diese vorgestellt.

Die Deutschlandstipendiaten 2013/14:

**Hans Otto, Bachelor Jazz/Populärmusik (Schlagzeug),
7. Semester (Foto, rechts)
– Deutschlandstipendium der Sparkasse Leipzig –**

**Nathalie Parsa, Bachelor Musical,
7. Semester (Foto, links)**

**Kora Tscherning, Bachelor Dramaturgie,
3. Semester (kein Foto vorhanden)**

Neben dem Glückwunsch an die Stipendiatinnen und Stipendiaten sei an dieser Stelle allen Förderern ganz herzlich für ihr Engagement gedankt! Als Stipendienstifter helfen sie jungen Künstlern, sich in ihrer wertvollen Studienzzeit noch besser auf das Studium und ihre künstlerische Entwicklung konzentrieren zu können. Da Studierende der HMT auch in vielfältige künstlerische Projekte in Mitteldeutschland involviert sind, stärken sie mit ihrer Unterstützung darüber hinaus die regionale Kunstszene.

WERDEN AUCH SIE JETZT STIPENDIENSTIFTER AN DER HMT LEIPZIG!

Füllen Sie hierzu die nebenstehende Fördererklärung aus und senden Sie diese ...

... per Post an
HMT Leipzig
Deutschlandstipendium
Postfach 10 08 09
04008 Leipzig

... per Fax an 0341 2144 503 oder

... per eMail an jens.kersten@hmt-leipzig.de

oder nehmen Sie bei Fragen persönlichen Kontakt mit uns auf: Jens Kersten, Referent des Rektorats,
Telefon 0341 2144 853

Nach Eingang Ihrer Fördererklärung werden wir unverzüglich mit Ihnen in Kontakt treten.



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner	
Straße/Nummer	
Postleitzahl/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

☐ einmalig ☐ jährlich ☐ halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)

☐ _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1.800 EUR)

☐ einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz **Konto-Nummer:** 315 301 137 0

Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden **Bankleitzahl:** 850 503 00

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

für internationale Überweisungen:

BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81

IBAN DE 82850503003153011370

☐ Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z.B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).

☐ Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift



Fernwärme

Für Studierende zum Billigtarif:
€ 21,50 im Jahr

www.nmz.de/abo

nmz
neue.musikzeitung

Architekt**töne**nde.....Momente

I



FOTO: GERHARD MÄRKER, NOTENMONTAGE: JINDRA SINGER – RE ARCHIV



Mendelssohn-
Büste des
Düsseldorfer
Bildhauers
Karl-Heinz Klein
im Innenhof des
HMT-Gebäudes
Dittrichring



Am Pleiße^mühlgraben befindet sich neben dem Bundesverwaltungsgericht das Mendelssohnufer. Es zeigt in Form von Würfeln (Noten) und Stufen (Notenlinien) den Beginn des *Violinkonzertes e-Moll* op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Diese Gestaltung ist eine Gemeinschaftsarbeit der Architekturbüros GFSL Gesellschaft für Freiraum-, Stadt- und Landschaftsgestaltung und RKW Rhode, Kellermann, Wawrowsky Architektur und Städtebau. Dieses bisher unveröffentlichte Foto wurde dem MT-JOURNAL freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

II



FOTOS: PRIVAT



1 Helmut Bourger:
Dreiergruppe –
Singender, Flöten-
spieler, Lautenspieler
(1986)

2 Fred Gerz:
Flötenspieler (2006)

3 Fred Gerz:
Harmonie (2013)

Musikinstrumente spielende Skulpturen wie diese entdeckte MT-JOURNAL-Redaktionsmitglied Christina Kanzler in einer Ausstellung des Ateliers Gerz in Bad Zwischenahn. Ausgangspunkt für die bildhauerische Gestaltung des Ateliers mit Sitz im Westerwald war die Begegnung mit dem Bildhauer Helmut Bourger (1929-1989) im Jahre 1979. In 10 Jahren intensiver Zusammenarbeit erlernte Fred Gerz (*1944) von diesem die klassische Bildhauerei. Seit einigen Jahren führt das Atelier Gerz umfangreiche Ausstellungen an renommierten Plätzen in Deutschland und in der Schweiz durch. (www.gerz-atelier.de)

MUSIKGESCHICHTE(N) II

GESAMMELT UND ERLÄUTERT VON CHRISTOPH HUST

Im MT-JOURNAL gab es sie bereits einmal: die Rubrik „Musikgeschichte(n)“. Autor war für elf Folgen bis zum Wintersemester 2009/10 Prof. Dr. Thomas Schipperges. Nach seinem Weggang nach Mannheim und jetzt Tübingen lagen diese Episoden leider brach. Doch im letzten MT-JOURNAL ergriff dankenswerterweise Prof. Dr. Christoph Hust die Initiative und verhalf dieser Rubrik wieder zum Leben, deren zweite (neue) Folge hiermit erscheint.

KS

Warum »tüchtige Ripienisten« nicht in ihre Geige beißen

Johann Adam Hiller und seine *Anweisung zum Violinspielen* von 1793

Johann Adam Hiller (1728-1804) gründete in Leipzig 1775 die MUSIKÜBENDE GESELLSCHAFT, deren Aufführungen nach 1781 im Gewandhaus stattfanden, und war von 1789 bis 1801 Kantor an St. Thomas. Der Thomaskantor und erste Gewandhauskapellmeister musste auch mit den Niederungen des Alltags kämpfen. Hillers *Violinschule* wirft ein Schlaglicht darauf und auf kulturpolitische Positionen der 1790er Jahre.

Titelblatt der
Violinschule
Anweisung
zum Violin-
spielen von
J. A. Hiller

„Das Umdrehen der Wirbel muß nicht mit der größten Gewalt, oder gar, wie es bey schlechten Musikanten gewöhnlich ist, mit den Zähnen geschehen. Man ziehe in diesem Falle den Wirbel ein wenig zurück, um ihn williger zu machen. Einen nicht feststehenden Wirbel, der öfters zurückfährt, muß man weder durch Speichel, noch durch dazwischen geriebenen Colophonium befestigen wollen; das eine hilft nur kurze Zeit, und ist unanständig; das andere schadet in der Folge mehr als es hilft.“

Johann Adam Hillers 1793 bei Breitkopf in Leipzig erschienene *Anweisung zum Violinspielen* beleuchtet einen kurios anmutenden Ausschnitt des Musiklebens am Ende des 18. Jahrhunderts. An seiner Wirkungsstätte war wohl nicht alles zum Besten bestellt, denn die Veranlassung des Buches läge „in einem gewissen Bedürfnis hie-

siger Thomasschule“. Aber nicht nur dort, sondern ebenso „(wie ich aus der Beschaffenheit derer schlüssen kann, die von andern Schulen herkommen, um ihre musicalischen Fähigkeiten prüfen zu lassen) in einem vielleicht noch dringenderen Bedürfnisse anderer Schulen“. Eine Elementarlehre des Violinspiels sei geboten. Eine erschwingliche zudem: anders als die Bücher von Leopold Mozart und Georg Simon Löhlein, die sich schließlich kein Schüler leisten könne. Und eine, die zum wirklich Wichtigen führe: „Ich habe [...] nicht Virtuosen bilden wollen, sondern tüchtige Ripienisten, an denen der Musik mehr gelegen ist, als an Concertgeigern.“ Wer sein Buch durcharbeite, den solle es „in den Stand setzen [...], als ein tüchtiger Ripienist die Violinen eines Orchesters verstärken zu helfen; auch bey Duetten, Triis und Quartetten eine Stimme für sich zu behaupten“.



QUELLE: MUSIKBIBLIOTHEK LEIPZIG

Mehr noch: Er solle selbständig denken lernen; „eigenes Forschen und Nachdenken, mancherley angestellte Versuche, Beobachtung anderer Spieler, lehrbegierige Fragen an sie, können nach und nach weiter helfen, und das ersetzen, was hier, Kürze halber, übergangen worden ist“. Dazu gibt es ein Gegenbild, den Virtuosen. *Virtù* sei nur

eine „Geschicklichkeit und Stärke in der Ausführung der Musik“, und bloße Virtuosen stehen bei Hiller in schlechtem Ansehen: „Die sich dadurch auszeichnen, oder auszuzeichnen glauben, werden Virtuosi, Virtuose genannt. Nach andern Eigenschaften zu fragen, dürften diese Herren und Damen sich wohl bisweilen verbitten.“

Eine solche Elementarschule hätte die Musikgeschichtsschreibung lange Zeit als nebensächlich abgetan. Was Hiller erklärt, ist in der Tat vielerorts sonst ganz ähnlich zu lesen. Aber nicht, wie er es erklärt. Auf diese „leicht faßliche, und gewissermaaßen neue Art“ legte er Wert; Mozarts und Löhleins Schulen fegte er mit der Bemerkung vom Tisch, sie seien „alle zu meiner Absicht nicht brauchbar“. – Ausgehend von der *Anweisung zum Violinspielen* sei dreierlei gefragt: erstens, wie Hiller seine Zielgruppe definierte und seine Methodik und Sprachebene dieser Prämisse anpasste, zweitens, wie und wo er in den eingestreuten polemischen Nebenbemerkungen sein Buch kulturell verortete, drittens, wie er das Leipziger Sortiments-, Druck- und Verlagshaus für die Verbreitung seiner Ideen einspannte und auch er von Breitkopf eingespannt wurde.

Adressaten

Wie stimmt man eine Geige? Hiller antwortet zielgruppenorientiert. Die Schüler der Thomasschule lebten in einem kulturellen Kontext, in dem die Kenntnis der Notenschrift vielleicht nicht gegeben sein mochte – aber die wichtigsten Choräle kannte man natürlich. Und so erinnert Hiller ein System, wie man sich mit Kirchenliedern von leerer Saite zu leerer Saite hangelt:

„Zu diesem Ende nehme man den Anfang der drey bekannten Choral-melodien: *Wir gläuben all' an einen Gott – Lobt Gott, ihr Christen all' zugleich – Nun sich der Tag geendet hat* – zu Hülfe. Die ersten zwei Töne dieser Melodie geben sogleich das Intervall, nach wel-



QUELLE: WEF

chem 2 Saiten richtig gestimmt werden können. Man singe demnach den Anfang von *Wir gläuben all'* – gebe der D-saite den Ton von *Wir*, und der A-saite den Ton von *gläu*, so werden die beyden Saiten D und A, wenn man sie mit dem Bogen zusammen streicht, einen angenehmen Zusammenklang geben, ein Intervall, das man eine reine Quinte nennt; und in reine Quinten werden alle 4 Saiten der Violin gegen einander eingestimmt. Vom A singe man nun: *Lobt Gott, ihr Christen* – so hat man auf der Sylbe *Gott* wieder den Ton, in welchen das E gestimmt werden muß. Nun ist noch die tiefe Saite G übrig. Diese zu stimmen, nehme man die zuerst gestimmte D-saite, und singe Tenorartig: Nun sich der Tag – da dann die Sylbe *sich* den Ton giebt, in welchen G gestimmt werden muß. Man streiche öfters 2 und 2 Saiten zusammen an, bis sich das Ohr an die reine Quintenharmonie gewöhnt, und die Unterstützung vom Chorale nicht mehr nöthig hat.“

Der Erfahrungshorizont der Schüler fließt in diese Anleitung ein: Hillers Lehre ist in den soziokulturellen Kontext einer kirchlichen Schule im protestantischen Teil des deutschsprachigen Raumes eingebettet. Als die Jenaer *Allgemeine Literatur-Zeitung* das Buch im Mai 1793 besprach, hob der Rezensent positiv hervor: „Mit Vergnügen erkennt man überall den Eifer, mit welchem Hr. H. der ihm anvertrauten Schule reel [sic] zu nutzen strebt. Nur ein solches eifriges Bestreben konnte

ihn auf die glückliche Idee führen, den Chorschülern die Stimmung der Violine und der ersten Griffe nach allgemein bekannten Choral-melodien zu lehren. So leuchtet überall hervor, dass Hr. H. bey dieser Anweisung besondere Rücksicht auf die Chorschüler genommen.“

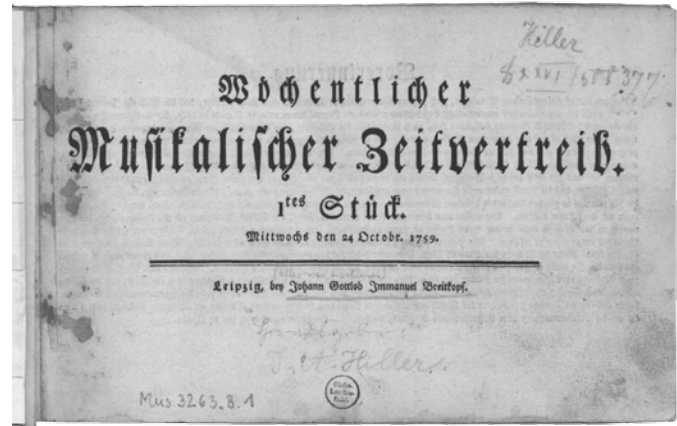
Schon die Titelformulierung deutet die voraussetzungslose und zielgerichtete Methode an. Denn die schmucklose *Anweisung zum Violinspielen* zitierte die gleichnamige Schule von Löhlein, und Löhlein hatte den Titel eigens begründet: Er sei „kein Freund der Marktschreyerey“ und hätte daher „den Titel eines A, B, C Buches für schicklicher gehalten, als jene Hans Nordischen Aufschriften, welche Sachen versprechen, welche man in dem Buche selbst vergebens sucht“. Doch habe ein Freund eingewandt, ein Buch brauche heutzutage einen volltönenden Titel; Löhleins Karikatur des Gegenvorschlags lautet: „*Musicus αὐτοδίδακτος*, oder: Gründliche Anweisung, wie man in kurzer Zeit, ohne weitem Unterricht, eine hinreichende Kenntniß, so wohl überhaupt von der ganzen Musik, als insbesondere auf der Violine, bekommen kann; um in kurzem bis zu der Ehrenstufe eines Virtuosen zu gelangen. Durchgehends, so wohl mit mathematisch-theoretischen, als praktisch-kritischen Beyspielen, desgleichen mit vielen gelehrten Noten erläutert u. s. w.“ Indem er Löhleins schlichte Überschrift übernahm, schrieb Hiller sein Buch in den gleichen pragmatischen, handwerklich geprägten Diskurs ein. Er trägt Leipziger Züge. Nicht nur Löhlein und Hiller arbeiteten hier, auch das Bild der „Hans Nordischen Aufschriften“ verweist auf die Messestadt, indem es eine Fabel von Christian Fürchtegott Gellert zitiert. In ihr verspricht Hans Nord, sich in einen Krug zu zwängen. In der Vorfreude, ihn scheitern zu sehen, strömt halb London zum öffentlichen Event: „Man wartet, pocht und lärmt. Indessen schlich Hans Nord / Sich heimlich mit dem Gelde fort.“

Johann
Adam Hiller
(1728-1804)

Ästhetische Positionen

Hillers *Violinschule* ist kurz gefasst. Umso mehr fällt das auf, was man gar nicht darin erwartet hätte: vor allem ein kleines Musiklexikon mit so eigenwillig ausgewählten wie kurios definierten Lemmata. Hiller wird zum Kulturkritiker, aus heutiger Sicht mit mehr bemühtem als elegantem Witz. Immer geht es um Verfehlungen der Gegenwart, die er rabiat ankreidet. Variationen sind überhaupt nicht seine Sache: „Die Variationsseuche hat, seit einiger Zeit, wieder erschrecklich zu grassiren angefangen: der Himmel gebe, daß sie nicht lange anhält!“ Die Angloise finde man heutzutage vor allem „in neuern Sinfonien, Sonaten und Concerten, auch wohl an andern Orten, wo so etwas gewiß nicht hingehört“. Das Wiederholungszeichen hätte eine ungeahnte Aufgabe bekommen: „Es ist ein vortreffliches Mittel seinen musikalischen Kram zu verlängern, und seine Späße zweymal zu sagen, welches unsere Rondonmacher in ihren Concerten und Quartetten sehr zu benutzen wissen.“ Und die modernen Rondeaux definiert er gar nicht erst, denn „diese Benennung wird durch Concerte, Arien und Sinfonien in unsern Tagen, bis zum Eckel erläutert und erklärt, also: *manum de tabula* [sinngemäß: Finger weg!]“.

Muss ein Geigenschüler das eigentlich wissen? Lernt er durch Hillers Sottisen überhaupt etwas, soll er nicht vielmehr umerzogen werden? Umerzogen zu jenem etwas platten, angeblich aber „gesunden Menschenverstand“, nach dem beispielsweise ein tiefes Instrument wie der Kontrabass nichts in der Höhe zu suchen habe: „Daher es dann, (nur leidlich davon zu urtheilen) ein Streich aus der verkehrten Welt, ein Stiefel auf dem Kopfe ist, wenn man auf diesem Instrumente, das, seiner Natur nach, allen andern Instrumenten zum Fundamente dienen soll, Melodien einer Oberstimme – Concerte spielen will, wozu die höhern Instrumente die tiefere harmonische Begleitung machen sollen. In Utopia möchte



QUELLE: SLUB DRESDEN

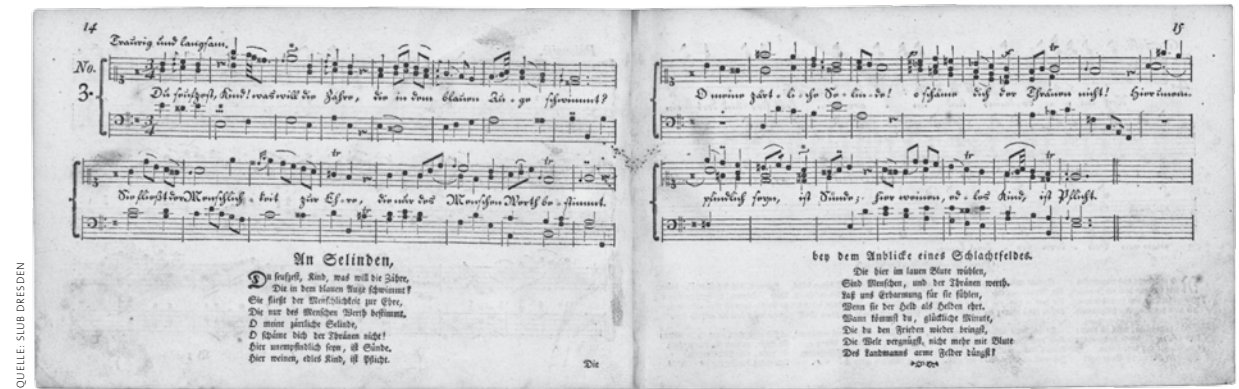
das seyn; aber in Deutschland – !!“ So zielgerichtet die eigentliche Instrumentallehre war, so sehr schweift das Lexikon ab. Hiller möchte elementare Geschmacksbildung betreiben, er will außer der spieltechnischen Basis einige ästhetische Grundlagen vermitteln, indem er angebliche Verfehlungen der Gegenwart persifliert. Zielgruppenorientiert ist das zwar auch, aber eher auf der sprachlichen Ebene, indem der ziemlich pennälerhafte Humor sich an den Adressaten orientiert. Die *Allgemeine Literatur-Zeitung* sah dieses Auf-eine-Stufe-Stellen dann auch kritisch: „Für eine Schule erwächst aus solchen satirischen Ausfällen noch der moralische Nachtheil, daß die jungen Herrn mit solchen Worten und Urtheilen ihrer Lehrer gerne vorlaut werden, und sich wunder wie weise dünken.“

Distribution

Die wertenden Lexikoneinträge – wertend im Sinne jenes Lieds vom Verfall der Tonkunst, das in den 1790er Jahren eifrig angestimmt wurde – setzen die Möglichkeit einer Distribution voraus: Hillers Schule sollte diesen Geschmack über Leipzig, ja über Sachsen hinausstrahlen. Der Autor stellte sich gleichsam auf einen virtuellen Umschlagplatz der Meinungen. Das hatte er schon vorher getan und in Breitkopf den idealen Partner gefunden, um die eigene Stimme medial zu verstärken. Von 1759 bis 1770 hatte Hiller kontinuierlich Periodika für das Leipziger Haus betreut: 1759/60 die

Anthologie *Wöchentlicher musikalischer Zeitvertreib*, 1761/62 die *Raccolta delle migliori sinfonie di più celebri compositori di nostro tempo, accomodate all' Clavicembalo*, von 1763 bis 1765 das *Musicalische Magazin*, von 1766 bis 1770 die *Wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend*. Als er in seiner notorisch unzuverlässigen Autobiographie sich selbst die Ahnherrschaft an solchen Anthologien zuschrieb, ‚vergaß‘ er – ganz zu schweigen von den moralischen Wochenschriften, die Johann Matthesons *Der Vernünftler* aus England nach Deutschland verpflanzt hatte – sowohl Georg Philipp Telemann als auch Friedrich Wilhelm Marpurg, der 1756/57 im Zusammenhang seines Streits mit Johann Friedrich Agricola eine *Raccolta delle più nuove composizioni di Clavicembalo* bei Breitkopf betreut hatte.

Periodika öffneten moderne publizistische Experimentierräume. Daher lohnt der Blick auf ihre Konzepte. Im *Wöchentlichen musikalischen Zeitvertreib* agierte Hiller als Liebhaber, für den „die Musik weder [...] Hauptwerk noch [...] einzige Beschäftigung ist“. Er sammelte in Kriegszeiten Musik für andere Liebhaber, für deren „Augenblicke der Erholung, wo die unschuldigen Vergnügungen einen Zugang zu dem unter der Last des Unglücks seufzenden Herz finden, und es auf eine angenehme Weise erquicken“. Die Sammlung lieferte neue Claviermusik, Lieder mit Clavier- oder, ganz selten, mit Lautenbegleitung. Das im Januar 1760 angekündigte Vorhaben, künftig auch Rezensionen einzuflechten, blieb



QUELLE: SLUB DRESDEN

zwar bis auf zwei Ausnahmen ein Wunschtraum, zeigt aber, wo in Hillers Vorstellung die Entwicklung münden sollte. Die nächste Sammlung, die *Raccolta delle migliori sinfonie*, war zweierlei: ein Werbemagazin für Breitkopf, der seine Lagerbestände an Clavierauszügen von Sinfonien anpreisen konnte, und eine Möglichkeit für Hiller, seine persönlichen Favoriten aus dem Sortiment zu präsentieren. Sie hatten regional unverkennbare Schlagseite. Sächsische und thüringische Komponisten waren mit zwölf Beiträgen vertreten, preußische mit sechs, Wiener mit vier (davon drei von Georg Christoph Wagenseil), die zwei anderen Stücke stammten von Ignaz Holzbauer und Leopold Mozart. Offenbar wurden Konzept und Auswahl zum Erfolg, denn die letzte Nummer der *Raccolta* kündigte als Folgeunternehmung schon das *Musicalische Magazin* an, nun eingestandenermaßen „eine Sammlung guter practischer Werke, von berühmten Meistern mehrentheils aus Sachsen“.

In der initialen Ausgabe dieses *Musicalischen Magazins* versprach Hiller, „gute, regelmäßige Stücke von guten und regelmäßigen Componisten“ sollten den Kern der Anthologie ausmachen. „Musikalische Gänseblümchen“ wolle er nur „der Mode zu gefallen“ einstreuen. War er 1759 noch als Liebhaber aufgetreten, so stellte er sich 1763 als Kenner dar. Über Musik vermöge er fachkundig zu urteilen, verzichte jedoch darauf, seinen Standpunkt überall durchzusetzen: „Nun wir wollen es mit niemandem verderben; wir wollen dem bösen Geschmacke nicht vorsetzlich

schmeicheln, wir wollen aber auch nicht mit unserm eigensinnigen Geschmacke, wenn wir ihn auch mit lauter Contrapunkten und Fugen, als den guten legitimiren könnten, einem jeden gerade zu vor die Stirne rennen.“ Es war folgerichtig, dass Hiller in den *Wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend* – keiner Anthologie, sondern einer Zeitschrift – ab 1766 dann als Kritiker auftrat, der die aktuelle Produktion wertete. Wieder stand Breitkopf im Hintergrund, wenn Hiller in der ersten Ausgabe darauf hinwies, dass alle besprochenen Stücke dort zu kaufen seien. Und wieder zeigte sich Hillers Bevorzugung des nordostdeutschen Kulturraums. Das Medium mochte wechseln, die Botenschaft blieb.

Zurück zur *Anweisung zum Violinspielen*. Hillers Arbeiten der 1760er Jahre leuchten ihre Eigenarten aus. Denn das, was er brandmarkt – die Virtuosität, die Variationen, die Rondeaux –, sind Elemente dessen, was in den 1790er Jahren der „musikalischen Mode“ subsumiert wurde. Ein Leitdiskurs im nordostdeutschen Raum besagte, dass jene Mode die Grundfesten der Musik unterspüle und dass ihre Wellen aus dem Süden anbrandeten. So ist die *Anweisung zum Violinspielen* auch als Baustein eines Geschmacksbollwerks zu verstehen, das Hiller zu errichten trachtete. Angesichts der zunehmenden Popularität der österreichischen Musik ging es in den 1790er Jahren um nichts Geringeres als die

Deutungshoheit der Musik im deutschsprachigen Raum. Sie wollte sich Hiller nicht nehmen lassen. Deswegen ist die *Anweisung* so klar adressiert, indem er eine Gruppe von impliziten Lesern inkludiert, andere damit exkludiert (wer hätte in Wien oder Salzburg seine Geige ausgerechnet nach evangelischen Chorälen gestimmt?). Deswegen auch die polemischen Attacken gegen eigentlich harmlose und ephemere Modeerscheinungen. Nach Anthologie und Zeitschrift (und anderem mehr) projizierte Hiller seine Ästhetik auf die Musikpädagogik. Und stellte ganz nebenbei ein für allemal klar, dass man eine Geige nicht mit den Zähnen stimmt.

Prof. Dr. Christoph Hust
Institut für Musikwissenschaft

Titelblatt und
Doppelseite aus
dem Wöchentlichen
musikalischen
Zeitvertreib



Gedenktafel am
Westgiebel der
Thomaskirche

QUELLE: FOTOOTHEK

In den 20ern gefeierter Bürgerschreck – nach 1945 ignoriert:

ERNST TOCH (1887 - 1964) zum 50. Todestag

Kurz vor seinem Tod nannte er sich in einem Interview resigniert den „meistvergesenen Komponisten des 20. Jahrhunderts“. Ernst Toch spielte damit wohl vor allem auf die Donaueschinger und Darmstädter Musiktage zeitgenössischer Musik an, die er bis 1933 entscheidend mitgeprägt hatte. Nach 1945 wurde er von den Organisatoren und Leitern dieser Festivals derart ignoriert, dass man schon einen bewussten Boykott vermuten kann, der allen vollmundigen Rehabilitationsbeteuerungen von damals Hohn spricht. Dabei ist seine Tonsprache alles andere als harmonisch „harmlos“. Sie lotet alle Erweiterungen der Tonalität ins Polytonale aus – ohne jemals den tonalen Grundbezug zu verlieren. Dodekaphonie und serielle Techniken waren für ihn allerdings kein weiterführender Weg.



Der Musikerberuf war für den jungen Wiener keineswegs vorgezeichnet. Als Sohn eines aus Nikolsburg (Mikulov) nach Wien zugewanderten jüdischen Lederhändlers wurde er 1887 in eine musikalisch ziemlich desinteressierte Familie hineingeboren. Immerhin erhielt er Klavierunterricht und konnte 15-jährig eine musiktheoretische Ausbildung am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde beginnen, die er jedoch zwei Jahre später, nach dem

Tod des Vaters, abbrechen musste. Toch beschrieb später sein erstes Annähern an das Kompositionshandwerk als autodidaktisch: Er schrieb Teile von Mozart-Streichquartetten ab und versuchte sie zu ergänzen. Auch als berühmter Komponist hat er immer Mozart und Bach als seine wichtigsten Lehrmeister genannt. Ein erster Erfolg war 1905 die Aufführung seines *Streichquartetts a-Moll* durch das Rosé-Quartett. Ab 1909 ermöglichten ihm zwei gewonnene Stipendien ein Kompositionsstudium: ein Jahr am Frankfurter Konservatorium und zwei weitere Jahre in Berlin.

Von 1913 an unterrichtete er selbst in Mannheim – zuerst am Konservatorium, später privat – Komposition und Musiktheorie. Unterbrochen wurde dies durch vier Jahre Militärdienst in der k. u. k. Armee im 1. Weltkrieg; in diese Zeit fällt auch seine Heirat. Die Zeit der Weimarer Republik bescherte ihm eine brillante Karriere als Komponist. Binnen kurzem zählte er zu den gefragtesten und meistgespielten Vertretern der jungen Avantgarde – neben Hindemith, Weill und Krenek. Bei zahlreichen damaligen Festivals Neuer Musik war er mit Uraufführungen beteiligt. Viermal in Folge erhielt er den Österreichischen Staatspreis für

Komposition. 1925 bekam er vom Schott-Verlag einen 10-Jahres-Vertrag. Ab 1929 wohnte er in Berlin.

Diese blühende Laufbahn wurde 1933 durch den Machtantritt der Nationalsozialisten jäh unterbrochen. Toch nutzte eine lange geplante Einladung als Ehrengast zum MAGGIO MUSICALE in Florenz, um von dort aus über Paris (wohin er seine Familie hatte nachkommen lassen) nach London zu fliehen. Dort konnte er zwar ein paar Aufträge

für Filmmusiken bekommen, eine feste Anstellung vereitelte jedoch rigide die englische Einwanderungspolitik (diese bittere Erfahrung musste fünf Jahre später auch Hans Gál machen). So wandte er sich im Jahr darauf in die Vereinigten Staaten. Dort hatte er durch eine Tournee 1932 schon Verbindungen aufbauen können. Es gelang ihm, sich relativ schnell zu etablieren: Er erhielt zwei Lehraufträge in New York und Boston, dann ab 1940 eine Lehrtätigkeit an der UNIVERSITY OF SOUTHERN CALIFORNIA. Dazu stand er in Hollywood bei mehreren Gesellschaften als Filmkomponist unter Vertrag. So hatte er nicht nur sein Auskommen, sondern konnte sogar Verwandte unterstützen. Obwohl seine Filmmusiken durchaus erfolgreich waren (einige wurden für den Oscar nominiert), befriedigte ihn diese Arbeit künstlerisch immer weniger. Er geriet in eine schwere Schaffens- und Gesundheitskrise, die 1948 sogar zu einem lebensbedrohlichen Herzanfall führte.

Dies zwang ihn, seine ganze Lebenssituation neu zu ordnen und zu planen. Er beendete alle anderen Tätigkeiten, um sich ausschließlich dem selbstbestimmten Komponieren widmen zu können. In dieser Lage brach seine Schaffenskraft geradezu eruptiv wieder aus, und er schuf in dichter Folge ein gewaltiges symphonisches Spätwerk.

Nach dem Krieg kam er oft nach Mitteleuropa zurück. Seine Hoffnung, das aufblühende deutsche Kulturleben wieder mitgestalten zu können, erfüllte sich jedoch nicht. Plötzlich galt seine ehemals avantgardistische Tonsprache als zu konservativ. Soweit ich recherchieren konnte, wurde ihm in Deutschland und Österreich auch keine feste Stelle angeboten. So wurde die Chance vertan, ihn wieder zurückzuholen und zu rehabilitieren. Daran änderten auch die zahlreichen Ehrungen nichts, die ihm noch zuteil wurden. Daher blieb er

ein gelegentlicher Gast und starb 1964 kurz nach der Vervollendung seiner 7. *Symphonie* in seiner Wahlheimat Santa Monica in Kalifornien.

Ernst Tochs vielgestaltiges kompositorisches Werk umfasst alle Sparten bis hin zu Filmmusik und Klavier-Kinderstücken. Manche Werkgruppen sind in bestimmten Schaffensphasen entstanden, so drei seiner Opern (allesamt Komödien) 1927-30 (1962 folgte noch ein Opern-Nachzügler). In der Exilzeit bis Kriegsende schrieb er vor allem Filmmusiken. Das Spätwerk ab 1950 wird geprägt von den sieben Symphonien und weiteren Orchesterwerken – eine Parallele zu Egon Wellesz, der ebenfalls erst im höheren Alter zum Symphoniker wurde.

Andere Sparten durchziehen sein gesamtes Schaffen: Die Werke für Chor sowie für Solostimmen mit verschiedenen Begleitungen, die zum Teil didaktisch angelegten Klavierwerke, deren Abschluss 1961 eine vierhändige Sonate bildet, seine Kammermusik und die Werke für Kammerensembles und kleinere Orchesterbesetzungen.

Letztere dominieren in seiner erfolgreichsten Schaffensphase in den 20er und frühen 30er Jahren. Man favorisierte damals Werke für kleinere und mittlere Besetzungen; die Symphonie hielt man für nicht mehr zeitgemäß. Nichtsdestoweniger gibt es aus dieser Zeit auch größer besetzte Orchesterwerke wie die *Bunte Suite* von 1928. Diese Phase war auch Tochs Experimentierzeit: Als einer der ersten integrierte er das Schlagzeug in die Kammerensembles; direkt für Schallplatte schrieb er „gesprochene Musik“, darunter die berühmt gewordene *Fuge aus der Geographie*; auf Anregung Hindemiths entstand 1928 seine erste Filmmusik. In dieser Zeit komponierte er auch seine drei Solokonzerte, zwei für Klavier und eines für Violoncello.

Eine Sparte kann man als den roten Faden seines Werkes bezeichnen: das Streichquartett. Von ersten Studien des Wiener Gymnasiasten anhand von Mozart-Quartetten bis zu Skizzen, die man nach seinem Tode neben seinem Bett fand, hat er sich immer wieder damit befasst und insgesamt 13 Werke dieser Besetzung geschaffen.

Wie seine Kollegen Egon Wellesz und Hans Gál war er darüber hinaus ein bedeutender Pädagoge und Musikwissenschaftler. Seine Bücher *Melodielehre* (Berlin 1923) und *Die gestaltenden Kräfte der Musik; eine Einführung in die Wirkungsmechanismen von Harmonik, Melodik, Kontrapunkt und Form* (New York 1948) fußen beide auf seiner Dissertation *Beiträge zur Stilkunde der Melodie* von 1921.

Anhand der Werke Ernst Tochs, mit denen ich mich selbst beschäftigen konnte, erschließt sich eine faszinierende, ganz eigene Stilentwicklung. Sein 17-jährig geschriebenes *Streichquartett a-Moll* op. 12 klingt noch ganz wie Brahms. Dann 1919 ein deutlicher Stilumschwung: In seinem *Streichquartett C-Dur* op. 26 wird Harmonik und Melodieführung frecher und experimentierfreudiger, dabei noch lange nicht polytonal. Dazu kommen charmante „wienerische“ Wendungen. Dieses Stilmerkmal, das auch bei Hans Gál zu finden ist, taucht in Tochs Werk bis zur letzten Symphonie immer wieder auf. Aus heutiger Sicht ist schwer nachzuvollziehen, dass er sich bereits mit diesem Stück den Ruf eines „Bürgerschrecks“ eingehandelt hat.

Ab da setzt sich seine Tonsprache – ähnlich wie bei Bartók und Hindemith – deutlich von der Spätromantik ab mit scharf zeichnender, kontrapunktischer Linienführung, oft sprunghafter, weit ausgreifender Melodik und Ausreizen polytonaler Erweiterungen der Harmonik (später „neusachlicher“ Stil genannt).

Ernst Toch
in den 60er
Jahren

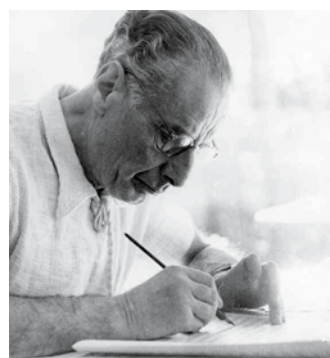


PHOTO: WEB

Sein für mich ansprechendstes Stilmerkmal ist seine komödiantische Begabung: Er versteht es meisterhaft, Witz und Humor in Musik umzusetzen. Nicht nur in seinen Sprechchor-Stücken, auch z.B. in seinen Liedern op. 41, dem 1. Klavierkonzert (beides 1926) und dem Opern-Einakter *Die Prinzessin auf der Erbse* (1927) ist dies deutlich zu hören.

Ein anderer Toch begegnet uns in seiner 2. *Symphonie* von 1951. Hier entwickelt er die klar geführte Tonsprache des späten Gustav Mahler weiter, ebenfalls über die Grenzen des Tonalen hinaus. In dieser leidenschaftlichen

Musik, die ihren Schmerz förmlich herausschreit, hat er sich offenbar die ganze Verzweiflung der Jahre zuvor von der Seele geschrieben. Tochs Vorliebe für übermäßige und Ganztonleiter-Akkorde – die einzige Anregung aus dem Impressionismus, die man bei ihm findet – tritt hier am auffälligsten hervor. In seinen letzten beiden Symphonien (1963/64 entstanden) zieht er sich wieder vom großen orchestralen Gestus zurück; seine Sprache wird intimer, kammermusikalischer – und wie zur Erinnerung tauchen wieder „wienerische“ Melodie- und Harmoniewendungen auf.

Im November 2000 hatte ich in Frankfurt Gelegenheit, in einem Toch-Gedenkkonzert auch zwei Filmausschnitte mit seiner Musik aus den 40er Jahren zu erleben. Überraschenderweise klingt diese überhaupt nicht nach typischer „Hollywood-Filmmusik“. Man merkt den routinierten Theaterprofi und seine Lust an musikalischer Illustration, aber er schafft es auch hier, sich stilistisch selbst treu zu bleiben.

Eine wesentliche Quelle für diesen Beitrag bilden die biographischen Arbeiten der Musikwissenschaftlerin Constanze Stratz. Über die Missachtung Ernst Tochs durch die Neue-Musik-Politik der 50er bis 70er Jahre berichtet authentisch sein einstiger Kompositionsschüler, der Komponist und Autor Peter Jona Korn, in seinem pointierten und unterhaltsamen Buch *Musikalische Umweltverschmutzung*. Zudem erschienen in den vergangenen Jahren CD-Einspielungen der Symphonien und Streichquartette von Ernst Toch. Dennoch sind viele Noten noch nicht zugänglich, ist das Toch-Archiv in Los Angeles lange nicht ausgewertet. Es ist noch eine Menge Forschungsarbeit nötig, um diesen Meister, der die Stilpalette des 20. Jahrhunderts um etliche Farben bereichert hat, wieder zu entdecken und ihm seinen gebührenden Platz im Konzertleben zurückzugeben.

Prof. Hartmut Hudezeck

Vokale Korrepetition und Liedgestaltung



MEINELGEIGEN

Atelier für Streichinstrumentenbau

Anna Karoline Meinel

Geigenbaumeisterin und Diplom-Musikinstrumentenbauerin

Neubau moderner und historischer Streichinstrumente
Reparatur - Restaurierung - Rekonstruktion umgebauter Instrumente
Fachliche Beratung - Zubehör

Öffnungszeiten: Di. - Fr.: 13 - 17 Uhr und selbstverständlich jederzeit nach Vereinbarung

Elfenweg 4 - 04277 Leipzig - Tel.: 0341 2604922 - Mobil: 0176 84062550
E-Mail: atelier@meinelgeigen.de - Website: www.meinelgeigen.de

Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

„Huh, moderne Klassik – uns hat es sehr gut gefallen“



Wie schon im letzten MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat. Wo ist das sonst schon nachlesbar?

Zur Erinnerung – das kam so:

Es war einmal am 2. Dezember 2009. Da traf in der Pressestelle eine E-Mail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen Two TICKETS vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: Two TICKETS verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal Two TICKETS deshalb auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßig Freikarten (daher der Name: TWO TICKETS) gewinnen. Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von Two TICKETS Mediaflächen kostenlos zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen Two TICKETS im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per E-Mail mitgeteilt und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schrei-

ben die Gewinner dann im Nachgang auf der Two-Tickets-Homepage eine kleine „Rezension“.

Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Juni 2013 abgegeben wurden. KS

Die Publikumsstimmen:

Klavierabend Prof. Christian Pohl am 5. Dezember 2013

Ein wunderbarer solistischer Klavierabend mit Christian Pohl. Bach, Mozart, Brahms hervorragend und leidenschaftlich gespielt. Übergabe der Eintrittskarten freundlich, Plätze gut.

Konzert Viola plus am 16. November 2013

Ernst Krenek, huh, moderne Klassik – alles halb so wild, tolle Komposition, leidenschaftlich gespielt. Uns hat es sehr gut gefallen, leider wollten sich das nur eine Handvoll Leute anhören – schade. Kartenübergabe klappte prima.

Jubiläumskonzert Stephan König am 13. Oktober 2013

Die Plätze sind fast immer hervorragend, die Karten gibt es problemlos schon vorbereitet, und das Programm gratis dazu – ein perfekter Service. Zu spät sollte man allerdings nicht kommen, denn oft ist die Schlange lang. Wein etc. und bei großen Produktionen auch Imbiss davor und in der Pause, Garderobenservice gratis – besser geht's nicht.



Konzert des Hochschulsinfonieorchesters am 2. Oktober 2013

Wieder einmal ein tolles Konzert mit einem wunderbaren Orchester, bei welchem man Freude an der Musik und dem Musizieren direkt erleben kann. Super Plätze, auch wenn man für die Karten ein Weilchen anstehen musste. Immer wieder gern!

Konzert des Hochschulchores am 20. Juni 2013

Es war ein ganz tolles Konzert. Die Musik von Gabriel Fauré war wirklich dazu angetan, das ganze schlimme Wetter dieses Tages, welches Leipzig in den Ausnahmezustand versetzte, zu genießen. Vor allem durch die französische Aussprache der lateinischen Choräle gewann das Konzert eine wunderbare Leichtigkeit.

Ich war begeistert, was der Nachwuchs für Talente hat. Die Solisten waren Spitzenklasse und die Musik von Gabriel Fauré passte sehr gut ins Repertoire. Schade, dass das Konzert so spärlich besucht war.

Parallelwelt

DIE ANEKDOTE AUS 916 DER FEDER VON PROF. PETER HERRMANN

Es war Ende März. An einem Sonntag. Das warme Frühlingswetter kündigte bereits die kommende Sommerzeit an. Zeitvergnügen schlenderten sie Hand in Hand durch die abendliche Großstadt. Blieben mal hier, mal da stehen, drehten sich nach Passanten um, beäugten Schaufenster.

„Hast Du eben das Plakat gesehen?“
„Welches Plakat?“

„Na, das Plakat eben im Schaufenster.“

Kerstin und Ralf gingen wenige Schritte zurück und lasen: Musik der Gegenwart – Werke zeitgenössischer Komponisten.

Beide waren sehr musikinteressiert. Sie kannten sich aus ihrer Musikschulzeit und spielten recht gut Klavier. Wenn es ihre Zeit als Medizinstudenten erlaubte, gingen sie gemeinsam in Konzerte.

„Werke zeitgenössischer Komponisten?“, ging es Ralf durch den Kopf. „Das wäre doch mal ganz interessant.“ Und wie aus einer plötzlichen Laune heraus – ganz spontan – sagte er: „Da könnte man doch einmal hingehen. Lies mal. Das ist heute. Und auch ganz in der Nähe!“

„Na gut, warum nicht ...“, sagte Kerstin, „aber wir haben ja noch eine volle Stunde Zeit. Das Konzert beginnt erst um acht.“

Ralf, auf seine Uhr schauend: „Ja, das stimmt, es ist ja erst neunzehn

Uhr.“ Er überlegte kurz und sagte dann: „Ich habe da eine verrückte Idee. Wie wäre es denn, wenn wir jetzt schon hingehen würden, eine Stunde früher? Wir könnten da mal beobachten, wie die Musiker sich einspielen, wie sie vielleicht kurz vorher noch einmal etwas probieren.“ – „Na gut, keine schlechte Idee.“

Der Saal war nicht sehr groß. Es waren schon einige Leute da, wahrscheinlich Angehörige der Komponisten und Interpreten. Ein Oboist blies nur auf seinem Mundstück. Ätzend. Es nervte. Ein Posaunist schlug mit einem kleinen Metallstab auf unterschiedliche Teile seines Instrumentes. Es klang nach Blech und klirrte.

„Komisch“, dachten Kerstin und Ralf. Sie schauten sich verdutzt an und schüttelten ihre Köpfe. Kerstin meinte: „Vielleicht soll die technische Funktionsfähigkeit der Instrumente überprüft werden?“ Sie wusste es nicht und wunderte sich nur. Ralf schubste Kerstin mit ironischer Miene an und zeigte auf eine Geigerin, die an den Wirbeln drehend ein sirenenartiges Saitenglissando erzeugte. Dabei ging sie ständig zwischen den einzelnen Stuhlreihen hin und her. Beide fragten sich nach dem Sinn dieser ganzen Aktionen.

Die Zeit verging.

„Es ist bereits zehn vor acht“, sagte Ralf in normaler Lautstärke, „es müssten doch nun eigentlich einige

Zuhörer kommen.“ Mit selbstsicherem Gehabe drehten sich einige der wenigen Anwesenden um, gerade so, als hätte Ralf ein Sakrileg begangen. Überhaupt lag über dem kleinen Saal eine geradezu sektenhafte Atmosphäre. Man kannte sich, so schien es.

Die drei Instrumente, zuerst die Violine, dann die Oboe und zuletzt die Posaune, gingen allmählich in einen lang ausgehaltenen Ton über. Der erste Ton, den man als solchen überhaupt bezeichnen konnte.

Kerstin und Ralf waren zwar nur musikalische Laien, beide hatten aber ein sehr gutes Gehör. Ralf wusste zum Beispiel seit seiner Musikschulzeit, dass er absolut hörte. Dieser ausgehaltene Ton wurde durch sein extremes Crescendo unerträglich laut und schmerzhaft für musikalisch empfindliche Ohren. Da Ralf sich ziemlich sicher war, dass kaum jemand im Raum die absolute Höhe dieses Tones hören konnte, schrie er mit selbstsicherer Stimme: „Aufhören! Aufhören mit dem schrecklichen Fis!“

„Warum regst du dich so auf?“, stichelte Kerstin. „Du wolltest doch in diese Einspielprobe gehen!“

Ganz abrupt brach das penetrante Fis ab. Stille. Lautes Klatschen. Trotz der wenigen Leute raste ein Sturm der Begeisterung durch den Saal. Es wirkte irgendwie fanatisch, übertrieben.

„Wird hier auch noch das Klatschen geprobt?“, bemerkte Ralf amüsiert. Die



ganze Sache wurde immer seltsamer. Denn es war jetzt bereits acht Uhr, und immer noch waren keine Zuhörer gekommen.

Die wenigen Anwesenden waren nun aufgestanden, verteilten sich im Raum und plauderten: „Wir haben uns ja lange nicht gesehen!“ oder: „Schön, dass Sie auch gekommen sind!“ Kerstin meinte: „Hier stimmt irgend etwas nicht.“ Im Vorbeigehen hörte Ralf, wie eine ältere Dame, die ihm bekannt vorkam, zu einer anderen sagte: „Fällt

Ihnen diese Zeitumstellung auch immer so schwer?“ Ralf sann nach, überlegte und überlegte, woher er diese Frau kannte. Dabei ging ihm das mit der Zeitumstellung nicht aus dem Kopf.

Und während er so nachdachte, fiel ihm schlagartig ein, dass doch seit vergangener Nacht die Sommerzeit galt.

Kerstin und Ralf hatten gemeinsam ein traumhaftes Wochenende erlebt und dabei völlig vergessen, ihre Uhren auf Sommerzeit vorzustellen. Dem-

nach war es jetzt bereits neun Uhr und nicht acht.

Ihre falsche Uhrenzeit hatte sie unmerklich in eine parallele Welt verrückt, die ihnen bisher völlig unbekannt war.

Denn was sie eben erlebt hatten, war keine Einspielprobe, war kein technisches Einrichten der Instrumente. Nein.

Es war bereits der erste Teil des Konzertes.

ALUMNI-NACHRICHTEN I

Tuttisolo.de – Musiker gehen online!

HMT-Alumnus Carlo Queitsch berichtet über eine Idee, die sich in ein sehr erfolgreiches Projekt verwandelte

Hallo, mein Name ist Carlo Queitsch, ich habe an der HMT von 1997-2003 bei Prof. Achim Beyer und Prof. Frithjof-Martin Grabner Kontrabass studiert und bin nun schon seit knapp zehn Jahren im MDR-Sinfonieorchester angestellt. Es war bereits als Teenager mein Traum, Kontrabass zu spielen, auch wenn ich erst mit 20 Jahren begann, das Instrument zu erlernen. Wenn eine Bassgruppe so richtig loslegt, geht es ordentlich zur Sache. Acht Spieler erzeugen schon einen beeindruckenden Sound – und so ist in jedem Orchester das Fundament für die Musik gelegt.



1 HMT-Alumnus Carlo Queitsch

2 Sängerin Jane Maturell

3 Bläsergruppe

Durch verschiedenste Reisen konnte ich Japan, USA, Russland und die meisten der Nachbarländer Deutschlands kennen lernen. Dabei noch Konzerte mitzuspielen, ist eine feine Sache. Da ich mich neben der Musik auch immer schon intensiv mit dem Internet befasst habe, fragte ich mich zusammen mit meinem Bekannten, dem Internet-experten Thomas Kuwatsch, wie das Internet für die Klassiker und Jazzler besser nutzbar sei.

Und so kamen wir darauf, dass es nützlich wäre, wenn auch Musiker sich untereinander vernetzen, so wie es in anderen Branchen bereits üblich ist. Die Idee zur Musikerplattform **www.tuttisolo.de** war geboren.

Freiberufler und Studierende tragen sich kostenfrei auf der Plattform ein und können hier schnell und unkompliziert in die Szene einsteigen oder sogar eigene Projekte realisieren. Seit September 2013 ist das Portal online, und natürlich kann man hier nicht nur sich selber eintragen, sondern auch Schüler finden, die Musikunterricht suchen oder mit Veranstaltern in Kontakt treten.

Um die Möglichkeiten unseres Musikernetzwerkes aufzuzeigen, gründeten wir das **tuttisolo Orchestra**, welches überwiegend aus Studierenden der HMT sowie einigen Freelancern und Berufsmusikern besteht und sich zum Ziel gesetzt hat, Electro Songs mit klassischen Instrumenten zu spielen. Unseren ersten Auftritt hatten wir am 23. November 2013 im Rahmen der AUDIO INVASION im Gewandhaus.



Bis dorthin war es natürlich noch ein langer Weg, und so hörte ich zuerst die drei ausgewählten Songs ab und gab diese dann zum Orchestrieren dem Komponisten Kent Carlson. Für den Electro-Part des Projektes fanden wir mit dem DJ Sergej Klang (Brockdorff Klanglabor) einen renommierten Leipziger Soundexperten, der akribisch die Beats der Originalen nachbildete und einen wirklich fetten Bass zauberte.

Kurz vor dem Auftritt konnten wir noch die Sängerin Jane Maturell gewinnen, die Songs einzusingen. Das war kompositionstechnisch nicht eingeplant, aber am Ende ein Riesenglück, da ihre phantastische Stimme perfekt in das Gesamtkonzept passte.

Der Auftritt des **tuttisolo Orchestra** stellte innerhalb der AUDIO INVASION den Übergang von klassischer zu elektronischer Musik dar, da wir direkt im Anschluss an das Gewandhausorchester mit unseren drei Songs loslegten, bevor die rein elektronischen Ensembles auftraten. Damit sollte das Beste aus beiden Welten miteinander verbunden werden.

Der Auftritt war ein Volltreffer und das Publikum so begeistert, dass es schon beim zweiten Song mittanzte. Es war schon ziemlich aufregend, im Gewandhaus so eine „Uraufführung“ zu realisieren. An dieser Stelle auch nochmals vielen Dank an die Organisatoren des Gewandhauses und an die Agentur EMOTION WORKS, die diesem Auftritt kurzfristig zugestimmt haben.



Hier unser Presstext zum Gewandhauskonzert am 23. November 2013: „Feinster Electro Pop elektrisiert die Klangmaschine Orchester – das ist **tuttisolo Orchestra**, ein brandneues Musikprojekt aus Leipzig. Zur Audioinvasion 2013 katapultierten sich die 26 Musiker der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und des MDR Sinfonieorchesters am 23. November im Mendelssohnsaal des Leipziger Gewandhauses mit einem Flashmob zum ersten Mal ins Licht der Öffentlichkeit. Die Ensemblespieler, mit Wurzeln in Australien, Asien, Südamerika und Europa, brachten mit hypnotischen Beats bekannter Electro Songs, wie *Odessa* von Caribou, *One Day* von Asav Avidan und *Sky and Sand* von Paul Kalkbrenner, die ganze Instrumentenpalette eines klassischen Orchesters zum Grooven – Musik für alle mit offenen Ohren.“

Gegründet wurde das Leipziger Orchester von den beiden Musikenthusiasten Carlo Queitsch und Thomas Kuwatsch. Sie wollen mit frischem Repertoire für das Klassische Orchester Pforten zu neuen Klangwelten aufstoßen und zur Verjüngung klassischer Musik beitragen. Anstoß für die Idee gab das kostenfreie Musikernetzwerk **www.tuttisolo.de**, das klassischen und Jazzmusikern die Möglichkeit bietet, sich und ihr Ensemble zu präsentieren und für Veranstalter und Publikum bekannter zu machen. Das **tuttisolo Orchestra** ist auch schon dabei und stellt bislang arrangiertes Notenmaterial für jedermann kostenfrei auf **www.tuttisolo.de** zur Verfügung.“

Das **tuttisolo Orchestra** haben wir quasi aus dem Nichts gegründet. Alle ziehen mit, weil es einfach Spaß macht und jeder die Idee, Klassik und Electro zu verbinden, so begeistert umsetzt. Im Video unseres Probenmitschnittes wird jeder Musiker mit Namen, Instrument und Herkunftsland vorgestellt, damit dem Betrachter vor Augen geführt wird, wie wichtig jeder einzelne Musiker im Orchester ist. Bei uns geht keiner in der Masse unter, und durch die Direktverlinkung zum persönlichen Tuttisolo-Profil werden mögliche Interessenten direkt auf die eigene Seite geführt, um dort vielleicht für weitere Auftritte kontaktiert zu werden.

Die drei Videos findet man am einfachsten über die Eingabe „Tuttisolo“ auf Youtube. Die drei Videos haben bereits nach fünf Tagen mehr als 18 000 Klicks beziehungsweise Zuschauer erreicht! Ein weiteres Video vom Live-Auftritt im Gewandhaus folgte Anfang Dezember. Die Stimmung dort war echt super – mit Publikum spielt es sich eben noch besser, und wir konnten beweisen, dass klassische Ensembles absolut partytauglich sind. Unter **www.tuttisolo.de/tuttisolo.ORCHESTRA** kann jeder das Orchester-Profil einsehen.

Ein solches **tuttisolo-Profil** ist der persönliche Steckbrief oder die virtuelle Visitenkarte für jeden Musiker oder jedes Ensemble. Dort kann man seine Vita eintragen, Fotos, Tonbeispiele und Videos hochladen, sich mit Musikern und Veranstaltern vernetzen, Vertretungen für sich selbst festlegen und Musikschüler finden oder selbst gefunden werden.

oben: Die Violingruppe und das begeisterte Publikum, das schon beim zweiten Song mittanzte

Das Profil von Carlo auf der tuttisolo-Website

Tuttisolo.de – Musiker gehen online!

Auf **Tuttisolo** kann man sich und seine Fähigkeiten professionell und seriös präsentieren, ohne dass unvermittelt Urlaubs- oder gar Partyfotos auftauchen. Die klare berufliche Ausrichtung wird auch dadurch deutlich, indem wir dafür sorgen, dass durch Suchmaschinenoptimierung (SEO) jeder Musiker bei Internet-Recherchen entsprechend gut gefunden wird.

Darüber hinaus ist **Tuttisolo** auch geeignet, eigene Auftritte zu kreieren. So kann man beispielsweise nach Instrumenten filtern und die betreffenden Musiker anfragen, ihnen eine Nachricht schreiben und so ein Ensemble gründen und einen Auftritt im Handumdrehen organisieren.

Und was kostet mich nun dieses Netzwerk und seine Möglichkeiten?

Die Nutzung von **Tuttisolo** ist gratis und ohne versteckte Kosten möglich. Wir bieten noch eine Premium-Variante des Musiker-Profiles an, welches für monatlich 5,00 € Kontakte zu Veranstaltern und damit verbundenen Auftrittsmöglichkeiten herstellt. Ist man nicht an Auftrittsmöglichkeiten interessiert, kann man sich kostenfrei vernetzen und entsprechend ohne Aufwand im Internet präsentieren. Es ist nicht notwendig, einen Bekannten mit IT-Kenntnissen zu haben, der die aktuellen Auftritte einpflegt oder Tonbeispiele und Videos hochlädt. Alles ist kinderleicht bedienbar und sehr schnell und einfach nutzbar.

Als Musiker im ältesten Radiosinfonieorchester Deutschlands glaube ich: Es ist höchste Zeit, dass sich auch unsere Branche untereinander vernetzt, um schneller zu reagieren, einfacher zu kommunizieren und so einfach mehr Musik machen zu können.

Bis bald und viele Grüße,
Carlo Queitsch

HIER DIE DIREKTEN LINKS:

Sky and Sand – Tuttisolo Orchestra
(Paul Kalkbrenner Cover)
<http://youtube/--01APk266U>

One Day – Tuttisolo Orchestra
(Asaf Avidan Cover)
http://youtube/VyrGy3n_BZA

Odessa – Tuttisolo Orchestra
(Caribou Cover)
<http://youtube/1AHjL92R7kU>

Beste Nachwuchskünstlerin:
Lea Ruckpaul
als Rita in *Wolf Der geteilte Himmel*
Staatsschauspiel Dresden
(Absolventin 2013)



Bester Nachwuchskünstler:
Benjamin Lillie in Dostojewski *Entscheide dich für die Liebe. 3 Russen # 1 – Traum*
Centraltheater Leipzig
(Absolvent 2012)



Beste Nachwuchskünstlerin:
Mareike Beykirch
als Karoline in *Horváth Kasimir und Karoline*
Düsseldorfer Schauspielhaus
(Absolventin 2012)



BESTE NACHWUCHS-DARSTELLERIN IN NORDRHEIN-WESTFALEN 2013
Hanna Werth
(Absolventin 2012)



FOTOS: SCHAUSPIELINSTITUT

Theater des Jahres – Platz 3
Centraltheater Leipzig
Spielzeit (2012/13)
unter Sebastian Hartmann



Das Centraltheater, jetzt wieder Schauspielhaus, bei der Inszenierung *Krieg und Frieden*

FOTO: ROLF ARNOID

ALUMNI-NACHRICHTEN II

Erfolgreiche Absolventen des Schauspielinstituts

Die Zeitschrift THEATER HEUTE führt jährlich eine Kritikerumfrage durch. In der Umfrage zur Saison 2012/13 fanden folgende Absolventen des Schauspielinstituts HANS OTTO Erwähnung:

Beste Schauspielerin:
Minna Wünderlich
als Bette in *Kaluza 3D*
Schauspiel Stuttgart
(Absolventin 2007)



Beste Nachwuchskünstlerin:
Natalia Belitski als Rahel in *Salzmann Muttersprache Mameloschn*
Deutsches Theater Berlin
(Absolventin 2010)



Bester Nachwuchskünstler:
Franz Pätzold als Roland in *Kroetz Du hast gewackelt. Requiem für ein liebes Kind*
Residenztheater München
(Absolvent 2011)



Beste Nachwuchskünstlerin:
Lisa Bitter in allen Rollen am Schauspiel Stuttgart
(Absolventin 2009)



Psycho-Krimi mit Tiefgang – Produktion des Deutschen Theaters Berlin

Brillante Hauptdarsteller machten *Brandung* bei den Ruhrfestspielen zum Publikumserfolg:

Natalia Belitski und Benjamin Lillie (Absolventen von 2010 und 2012 und Ensemblemitglieder des Deutschen Theaters Berlin)

Das ging an die Nerven und an die Nieren. 90 atemberaubende Minuten „klebten“ die Zuschauer in der alten Maschinenhalle förmlich an den Stühlen. Marina Milisavljevic hat mit *Brandung* einen Psycho-Krimi geschrieben, der unwägbare Untiefen ahnen lässt und Antworten irritierend in der Schwebe hält. Dafür bekam die Autorin in diesem Jahr den Kleist-Preis und nun bei der Urauf-

führung den rauschenden Beifall des Recklinghäuser Publikums. Die Beifallsstürme in der alten Zechenhalle König Ludwig galten ihr ebenso wie den tollen Schauspie-

lern und Jung-Regisseur Christopher Rüping. Im Oktober wird *Brandung* ins Repertoire des Deutschen Theaters in Berlin aufgenommen. (Alfred Pfeffer, 9. Juni 2013)



FOTO: TORSTEN JANFELD

Besuch aus Südafrika ...

... an der Hochschule für Musik und Theater
FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig



FOTOS: WINFRIED JUPT

1 Prorektor Prof. Martin Kürschner im Gespräch mit Felicia Lesch und Pamela Kierman

2 Vor dem Großen Saal: Prof. Martin Kürschner, Felicia Lesch, Pamela Kierman, Prof. Johanna Metz und Prof. Winfried Lüdemann (v. l. n. r.)

Prof. Winfried Lüdemann, Leiter der Musikabteilung der Stellenbosch University, Südafrika und seine Kolleginnen Pamela Kierman und Felicia Lesch besuchten die Universität Leipzig und die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY vom 10. bis 13. Juni 2013.



An der HMT waren sie Gäste von Prof. Johanna Metz, Leiterin des Studiengangs für Elementare Musik- und Tanzpädagogik. Hier konnten die Besucher Einblicke in theoretische und praktische Lehrveranstaltungen gewinnen: z. B. in das interdisziplinäre Fach „Musik-Bewegung-Stimme“, in „Perkussion“

oder in eine Musikstunde mit Kindergartenkindern. Ihrerseits berichteten die Besucher über ihre Arbeit in Stellenbosch.

In seiner Einführung schilderte Prof. Winfried Lüdemann seinen Zuhörern der Klasse von Prof. Metz den Kontext, in dem die Musikausbildung an einer südafrikanischen Universität wie Stellenbosch zu verstehen sei. Seine Kolleginnen Felicia Lesch und Pamela Kierman vertieften das Gesagte mit einem PowerPoint-Vortrag über die Outreach-Projekte, das Certificate Programme und das Service Learning Modul. Letzteres ist in Stellenbosch ein Pflichtfach für alle Studierenden in den letzten beiden Studiensemestern und schließt mindestens 20 Stunden „community service“ ein.

Generell kam es zwischen den Studierenden und Lehrenden der EMP und den Kollegen aus Stellenbosch drei Tage lang zu einem regen Austausch. Fachfragen, die unter anderem diskutiert wurden, waren: Wo gibt es Gemeinsamkeiten, und wo liegen die Un-

terschiede in der Ausbildung, in den Studieninhalten, im pädagogisch-künstlerischen Ansatz?

Prof. Martin Kürschner, HMT-Prorektor für Lehre und Studium, zeigte den Gästen bei einer Führung durch das Gebäude Grassistraße die verschiedenen Bereiche, die Bibliothek und den Großen Saal und berichtete Interessantes zu Geschichte und Gegenwart der Hochschule.

Im musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Leipzig hielt Prof. Winfried Lüdemann einen Vortrag über das Thema „Gesellschaft im Wandel. Ein Überblick über Musik und Musikforschung in Südafrika“. Außerdem stand im Mendelssohn-Haus ein Treffen mit Universitätsmusikdirektor David Timm auf dem Programm. Die Möglichkeit eines zukünftigen Austauschs zwischen ihm und der Universität Stellenbosch wurde angesprochen, besonders im Hinblick auf die Jazz-Ausbildung in Stellenbosch.

Insgesamt war der Aufenthalt sehr lehr- und aufschlussreich. Den Besu-



chern wurden neue Perspektiven im Bereich Musikpädagogik eröffnet, die auch in der Musikerziehung in Stellenbosch Anwendung finden könnten. Und es wurde die Hoffnung geäußert, dass Prof. Johanna Metz in diesem Zusammenhang nach Südafrika eingeladen werden könnte.

Alle drei Besucher haben sich sehr über den anregenden Austausch gefreut und bedanken sich für die empfangene Gastfreundschaft.

Pamela Kierman
Lecturer: Brass & Service-Learning
Conductor: US Symphonic Wind Ensemble

Felicia Lesch
Lecturer: Community Music
Conductor: US Jazz Band

Winfried Lüdemann
Chair: Department of Music
University of Stellenbosch

Passend zu diesem Thema versandte die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) am 20. November 2013 folgende Pressemitteilung:

DEUTSCH-SÜDAFRIKANISCHES RAHMENABKOMMEN ZUR HOCHSCHULZUSAMMENARBEIT

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat ein neues Rahmenabkommen über die Zusammenarbeit der Hochschulen Südafrikas und Deutschlands mit der südafrikanischen Rektorenkonferenz Higher Education South Africa (HESA) geschlossen. Die deutschen Hochschulen sind nun eingeladen, der bilateralen Vereinbarung beizutreten.

Die Kooperationsvereinbarung enthält Empfehlungen zur Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen beider Staaten in Lehre, Studium und Forschung sowie in Weiterbildung und Wissens- und Technologietransfer. „Die Vereinbarung wird dazu beitragen, die gegenseitige Anerkennung von Studienabschlüssen und die Zulassung von deutschen und südafrikanischen Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden zu vereinfachen“, so HRK-Präsident Prof. Dr. Horst Hippler.

Die akademische Zusammenarbeit zwischen Südafrika und Deutschland hat eine lange Tradition. Aktuell sind 153 Kooperationen zwischen Hochschulen beider Länder im HRK-Hochschulkompass verzeichnet. Das sind mit Abstand die meisten in Afrika.

Im deutsch-südafrikanischen Jahr der Wissenschaft 2012/13 veranstaltete die HRK an der Universität Leipzig ein Forum, an dem über 50 Vertreter deutscher und südafrikanischer Hochschulleitungen teilnahmen. Das nun abgeschlossene Rahmenabkommen soll die Beziehungen zwischen den Hochschulen beider Länder weiter festigen. Außerdem wird eine Arbeitsgruppe aus deutschen und südafrikanischen Hochschulleitungen bilaterale Forschungsprojekte entwickeln und begleiten.

3 Zu Besuch in der HMT-Bibliothek mit deren Mitarbeiterin Anke Hofmann (2. v. r.)

4 Gemütliches Beisammensein

Auch im 31. Jahrgang ein Magnet der Sommertheatersaison in Leipzig:

Das Traditionelle Sommertheater der Schauspielstudierenden mit Shakespeares *Wie es euch gefällt*



FOTOS: SIEGFRIED DUKYN

oben: Justus Pfankuch, Pauline Kästner, Cédric Cavatore

Hätte man aus den Wetterunbilden des Juni 2013 Folgerungen ziehen wollen, dann hätte die Überschrift wohl eher „Zieht euch warm an“ gelautet, aber mit der Premiere hielt der Sommer in Leipzig doch noch Einzug.

Juli

Zuvor aber setzte Petrus in der Pause der Premierenaufführung am 1. Juli noch das Areal des Grassimuseums unter Wasser, so dass die zweite Hälfte auf den Stufen des überdachten Museumseingangs improvisiert werden musste.

Szene mit Nina Gummich, Kerstin König, Manuel Zschunke, Natalja Joselewitsch

Das Publikum nahm es dankend an, und die Spieler zeigten mit viel Improvisationstalent, wie sie ihr Handwerk schon beherrschen.



Ab 2. Juli gingen dann 13 ausverkaufte Vorstellungen sonnenenerwärmt über die Bühne, und die Studierenden des 2. Studienjahres zogen nahezu 4 500 Zuschauer in ihren Bann.

Das Leipziger Publikum widerlegte dabei mit einem täglich wachsenden Andrang die These, dass das Schauspiel es in Leipzig schwer habe.

Die Studierenden des 1. Studienjahres unter der Leitung von Produktionsleiterin Kristina Patzelt hatten täglich Schwerstarbeit zu leisten, die Zuschauerströme zu platzieren. Zudem standen sie alle erstmals in kleinen Rollen und im großen Songfinale mit auf der Bühne. Regie (Antje Weber a. G.) und Ausstattung (Martin Fischer a. G.) hatten sich spielerisch und optisch vieles einfallen lassen, das nicht unkomplizierte Stück des Altmeisters Shakespeare unter freiem Himmel spielbar zu machen.

„Das typische Verwirrspiel Shakespeares gipfelt in einer chaotischen Verliebungs-Flatrate, geknutscht wird alle paar Sekunden. Warmer Beifall der Zuschauer für einen unterhaltsamen, temporeichen ... Abend“ (LVZ, 3. Juli 2013).

WDR

INTERNATIONALE SPITZE DER ORGELWELT IN LEIPZIG ZU GAST:

IV. EUROPÄISCHE ORGELAKADEMIE AN DER HMT



FOTOS: HEIKE BRONN



Vom 3. bis zum 17. August 2013 trafen sich Orgeldozenten und Studierende aus aller Welt, um die vierte Auflage der Europäischen Orgelakademie an der HMT zu bestreiten. Nach den vergangenen Orgelakademien in den Jahren 2007, 2009 und 2011 konnte sich diese Veranstaltung zu einem höchst attraktiven Angebot in der internationalen Orgelszene etablieren. Die künstlerische Leitung obliegt immer Stefan Engels, Professor für künstlerisches Orgelspiel an der HMT, als Projektmanagerin fungiert Heike Bronn vom „Dreh- und Angelpunkt Leipzig“, und als studentische Hilfskraft stand Michael Gilles (Student im Bachelorstudiengang Katholische Kirchenmusik) dem Organisationsteam tatkräftig zur Seite.

August

Zu den Dozenten gehörte wiederum die internationale Spitze der Orgelwelt: Olivier Latry (Frankreich), Zsigmond Szathmáry (Deutschland/Ungarn), David Higgs (USA), Bine Bryndorf (Dänemark), Wolfgang Zerer (Deutschland), Michael Radulescu (Österreich) und Hans-Ola Ericsson (Kanada/Schweden). Zum ersten Mal waren mit David Higgs und Hans-Ola Ericsson auch Dozenten aus den USA und Kanada bei der Orgelakademie vertreten. Der Besuch von Prof. Higgs von der EASTMAN SCHOOL OF MUSIC in Rochester wurde vom Leipziger US-Konsulat großzügig unterstützt. Da die Amtierende Leiterin des Generalkonsulats der USA in Leipzig, Konsulin Teta M. Moehs, und auch Prof. Higgs aus ‚Upstate‘ New York stammen, gab es bereits bei der ersten Begegnung viel Gesprächsstoff. Prof. Ericsson wechselte vor kurzem von der

Universität Pitea in Schweden zur MCGILL UNIVERSITY in Montreal, Kanada.

Die Themen der Meisterkurse und Konzerte erstreckten sich vom Frühbarock über die Romantik bis hin zu zeitgenössischen Werken. Dies bedeutete eine eindrucksvolle Darstellung der stilistischen Vielfalt des Orgelrepertoires. (Im Dozentenkonzert von Prof. Szathmáry in der Leipziger Nikolaikirche war der 1923 geborene György Ligeti der älteste Komponist auf dem Programm.) Nebst den Dozentenkonzerten und Meisterkursen an den Orgeln im Kammermusiksaal und im Großen Saal konnte die Kooperation mit den Leipziger Kirchen sowie den Kirchen im Umland weiter ausgebaut und vertieft werden (Chemnitz Schlosskirche, Freiberg Dom, Naumburg St. Wenzel, Rötha Georgen- und Marienkirche, Wehrkirche Pomßen, Merseburg Dom).

Das inhaltliche Angebot wurde von den vielen Orgelstudenten begeistert aufgenommen. Auch konnte ein Teilnehmerrekord verbucht werden. Die Studierenden kamen aus vielen europäischen Ländern, China, Russland und den USA, waren hochmotiviert, und die Teilnehmerkonzerte spiegelten das hohe Niveau wider. Von allen Gästen wurde erneut die ausgezeichnete Lernatmosphäre unterstrichen. Zu dieser gehörten die Sympathie aller Hochschulmitarbeiter, die gute Übsituation in der HMT und den Kirchen sowie die perfekte Organisation und das unschlagbare Flair der HMT und der (Orgel!)Stadt Leipzig.

Die fünfte Auflage der Europäischen Orgelakademie ist für Sommer 2015 geplant.

Für das Orgelakademie-Team: Prof. Stefan Engels, Heike Bronn, Michael Gilles

1 Kurs mit Olivier Latry aus Frankreich in der Schlosskirche Chemnitz

2 Kurs mit Michael Radulescu aus Österreich im Kammermusiksaal der HMT

Lernende Lehrer

Fortbildung der Fachrichtung
Alte Musik an der HMT



Morgendliches Singen
mit Gundula
Anders

FOTO: PROF. SUSANNE SCHOLZ

Vom 30. September bis zum 2. Oktober 2013 trafen sich nun schon zum dritten Mal die Kollegen der Fachrichtung Alte Musik zu einer Fortbildung. Jedem stand es dabei frei, zu einem selbstgewählten Thema zu referieren oder einen kleinen Workshop anzubieten. Für alle anwesenden Kollegen ergab sich so ein Mosaik von Bereicherungen. Diese zeigten, dass die Kollegen der Fachrichtung Alte Musik nicht nur in dem Fach, das sie gemäß den Studienordnungen zu unterrichten haben, sondern oftmals weit darüber hinaus in ganz anderen Bereichen große Kompetenzen, Erfahrungen und Fähigkeiten besitzen.

September/
Oktober

Den Auftakt gestalteten die beiden Professorinnen für Barockvioline: Nachdem Susanne Scholz über Angaben zu Bogenstrichrichtungen bei Bartolomeo Bismantova (1677) referiert hatte, folgte ein Beitrag der neuen Kollegin Mechthild Karkow (siehe auch MT-JOURNAL, S. 83), in dem es um die

Improvisation von Triosonaten im Stil Corellis beziehungsweise um die Improvisierbarkeit von Corellis Originalwerken ging. Improvisationslehrer Martin Erhardt hingegen skizzierte die Geschichte des Portativs, zeigte ikonografisches Material und stellte auch sein eigenes Instrument mit klingenden Beispielen vor.

Claudia Nauheim, Lehrbeauftragte für Notationskunde, hatte das Agnus aus der *Missa L'homme armé* von Loyset Compère im Gepäck, das wir unter ihrer Anleitung sangen. Und Gambenlehrerin Irene Klein mobilisierte sämtliche Gamben der Hochschule, um aus uns Dozenten ein spontanes Gamben-Consort zu formen. Manche hielten an diesem Abend zum ersten Mal eine Gambe zwischen den Knien, andere hatten sogar schon Vorerfahrung. Der neue, mit externen Bibliotheksbeständen und Datenbanken reich vernetzte MT-Katalog sowie vielfältige Möglichkeiten der Online-Recherche wurden uns von Dr. Barbara Wiermann, Leiterin der Bibliothek, gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin Antje Burghardt vorgestellt. Mechthild Winter setzte sich mit dem Thema „Übmotivation“ nach Gerhard Mantel auseinander und regte zu einer Diskussion über das Lernen

an, die von Prof. Dr. Ines Mainz, Institut für Musikpädagogik, durch ihren anschließenden Vortrag über verschiedene „Lerntypen“, Individualität und persönlichkeitspezifische Besonderheiten noch erweitert wurde. Welch ungeahntes pantomimisches Talent in allen Beteiligten steckte, kam im Bewegungsraum dank Paula E. Paul zum Vorschein, die uns mit Kontaktimprovisationen eine neue Art der Kommunikation eröffnete.

Singen sollen nicht nur die Profisänger – sondern alle. Unter dieser Devise begannen wir den Mittwoch mit einigen schönen Vokalstücken aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die Gesangslehrerin Gundula Anders mitgebracht hatte und uns beibrachte. Dass Claudia Schweitzer nicht nur Cembalo unterrichtet, sondern sich auch intensiver mit der Geschichte der Grammatik der französischen Sprache beschäftigt, zeigte sie in ihrem interaktiven Vortrag.

Neben diesen rein fachlichen Themen gab es während der drei Tage viel Zeit und Gelegenheit, über Organisatorisches und auch Persönliches zu sprechen – denn viele Dozenten der Fachrichtung Alte Musik verbringen nur einige Stunden pro Woche mit Unterrichten in der Hochschule und haben untereinander daher nicht immer Gelegenheit zum Austausch. Prof. Tobias Schade half uns beim Verständnis der Studienordnungen und regte eine Diskussion über zukünftige sinnvolle Veränderungen an. Auch Prof. Susanne Scholz und Jörg Meder wollten die Meinungen aller anwesenden Kollegen mit einbeziehen, als es zum Abschluss der Fortbildungstage gemeinsam mit Caroline Weiss vom Museum für Musikinstrumente noch um die Planung des nächsten Alte-Musik-Festes ging.

Ein herzlicher Dank sei an dieser Stelle Claudia Schweitzer gesagt, die sich wieder für die Organisation der Fortbildung verantwortlich zeigte.

Prof. Mechthild Karkow,
Martin Erhardt (Lehrbeauftragter)

FR Alte Musik

Im Zeichen von Alumnus Leoš Janáček

Jubiläumsfeier in der Hochschule anlässlich der 40-jährigen
Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Brunn



Sie ist eine der ältesten Städtepartnerschaften Leipzigs – die Beziehung zu Brunn (Brno), der zweitgrößten Stadt Tschechiens. Im Jahr 2013 bestand die Verbindung seit 40 Jahren. Und aus diesem Anlass fanden im Jubiläumsjahr zahlreiche Veranstaltungen in beiden Städten statt.

Bei einem Fest war schließlich auch die Hochschule für Musik und Theater ein-

gebunden: Am 10. Oktober trafen im Kammermusiksaal eine Delegation aus Brunn und eine aus der Stadt Leipzig sowie weitere Zuhörer ein. Prorektor Prof. Hanns-Martin Schreiber eröffnete die Veranstaltung. Weitere Grußworte sprachen der Erste Bürgermeister Leipzigs, Andreas Müller, und der Stellvertretende Bürgermeister Brunn, Oliver Pospíšil.

Es erklang Musik von dem hauptsächlich in Brunn tätigen Leoš Janáček, der vom 4. Oktober 1879 bis Ostern 1880 am Leipziger Konservatorium stu-

dierte (siehe folgende Seite). Es musizierten die HMT-Studierenden Clemens Lucke (Klavier), Deniz Tahberer (Violine) und Nora Bartosik (Klavier).

Überreicht wurde der tschechischen Delegation eine *Wagnermappe* anlässlich Wagners 200. Geburtstags mit Grafiken des Leipzigers Sighard Gille (bekannt durch seine Deckengemälde im Gewandhaus) und des in Dresden lebenden Hubertus Giebe. Diese auf 50 Stück limitierte Edition wurde von der Stadt Leipzig im Mai herausgegeben. Die Brünner schenkten im Gegenzug eine Mappe mit historischen Stadtplänen.

Im Anschluss wurde eine große Geburtstagsstorte mit den Wappen beider Städte angeschnitten, und es gab einen Sekttempfang. Außerdem war eine kleine Ausstellung mit Originaldokumenten aus dem Archiv der HMT zu Leoš Janáček zu sehen, die Bibliotheksleiterin Dr. Barbara Wiermann konzipiert hatte und erläuterte.

Sächsisch-mährisches Tortenkunstwerk (vor dem Anschnitt ...)

Oktober

Leipzigs Bürgermeister Andreas Müller (l.), der Stellvertretende Brünner Bürgermeister Oliver Pospíšil und Kulturbürgermeisterin Jana Bohuňovská beim Tortenanschnitt

Empfang: vorn v.l.n.r. Robert Kudělka (Abteilung Internationale Beziehungen des Magistrats der Stadt Brunn), Pavel Sázkavský (Stadtrat der Stadt Brunn), Andreas Müller und Dr. Gabriele Goldfuß (Referatsleiterin Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig)



FOTOS: STEFANIE BOSE



Leoš Janáček ...



Leoš Janáček
(1854-1928)

oben rechts:
köstliches
Backwerk
zum Festakt
mit Janáček's
Konterfei

Janáček's Eintrag
im Inskriptions-
register des
Leipziger Konser-
vatoriums
(Quellen: HMT,
Bibliothek/Archiv,
Signatur A, I.1,
3016 und Signa-
tur A, I.2, 3016)

rechts: Zeugnis
Janáček's
(Quelle: HMT,
Bibliothek/Archiv,
Signatur A, I.3,
3016)

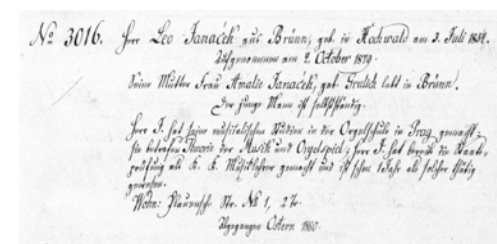
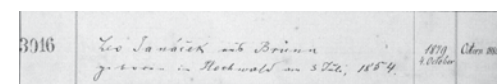
... wurde als Sohn eines Dorf-
schullehrers in Mähren geboren.
Er besuchte 1865 das Augusti-
nerstift in Brünn, 1866 bis 1869
die deutsche Realschule und
studierte 1869 bis 1872 an der
K. U. K. SLAWISCHEN LEHRER-
BILDUNGSANSTALT. 1872 wurde
er dort Musiklehrer und leitete
außerdem verschiedene Chöre.

Die mährische Hauptstadt wurde das Zentrum seiner beruf-
lichen Tätigkeit.

1874 bis 1875 studierte er an der Orgelschule in Prag und
vom 4. Oktober 1879 bis Ostern 1880 am Leip-
ziger Konservatorium bei Oscar Paul und Leo
Grill sowie von April bis Juni 1880 in Wien bei
Franz Krenn. Im Herbst 1881 wurde er als Direk-
tor der neuen Orgelschule in Brünn angestellt,
die 1882 erst eröffnet wurde. Janáček blieb ihr
Direktor bis zu seiner Pensionierung 1919. Zu-
dem war er von 1881 bis 1888 Dirigent der Phil-
harmonischen Gesellschaft.

1904 wurde er als Musiklehrer an der Lehrer-
bildungsanstalt pensioniert. Im gleichen Jahr
fand die Uraufführung seiner Oper *Jenufa* statt,
mit der Janáček bei ihren Erstaufführungen in
Prag 1916 und in Wien 1918 der späte Durch-
bruch als Komponist gelang.

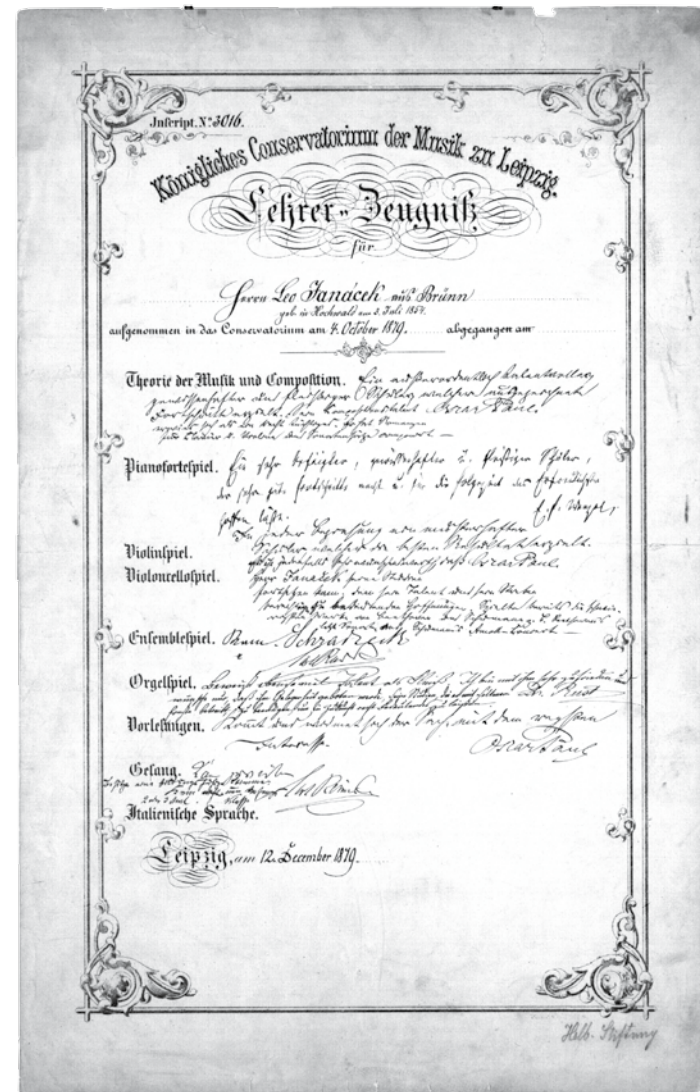
1919 wurde Janáček Direktor des neu gegrün-
deten privaten Konservatoriums in Brünn, nach
der Verstaatlichung 1920 Professor einer Meis-
terklasse für Komposition. In seinem letzten Le-
bensjahrzehnt entstanden fast alle seine Meis-
terwerke: die Opern *Katja Kabanowa*, *Das schlaue
Füchlein*, *Aus einem Totenhaus*, die beiden
Streichquartette, die *Sinfonietta* und die *Glagoli-
tische Messe*.



Auf ausgedehnten Wanderungen hörte Janáček Volks-
lieder und -tänze seiner Heimat, zeichnete sie auf und
sammelte diese. Auf der Suche nach einer „Musik der Wahr-
heit“ beobachtete er auch die Sprache seiner Landsleute.
Diese Studien flossen in seine Kompositionen ein. Die so
genannte „Sprachmelodie“ prägte seinen Stil – nicht nur in
den Vokalwerken.

Neben seinen Kompositionen und dem Unterricht am
Lehrerbildungsinstitut schrieb er regelmäßig Feuilletons
für eine Zeitung. Diese Feuilletons erschienen später ge-
sammelt auch in zwei deutschsprachigen Ausgaben.

Leoš Janáček starb im August 1928 in einem Sanatorium
in Moravská Ostrava.



Prof. Martin Kürschner und Stephan König – zwei Geburtstagsjubiläen mit Konzerten gefeiert

**Der eine wurde 50, der andere
60. Zwei Geburtstagsjubiläen
gab es im Monat Oktober in
der Hochschule groß zu feiern
– und zwar mit öffentlichen
Konzerten.**

Zunächst lud am 9. Oktober aus An-
lass seines 60. Geburtstages Prof.
Martin Kürschner, Prorektor für Lehre
und Studium, zu einem Porträtkonzert
im Kammermusiksaal ein. Es erklan-
gen Solo- und Kammermusikwerke des
Jubilars, die Studierende und Lehrende
der HMT aufführten. Unter anderem
wurde seine Komposition *Akanthus* für
drei Violoncelli und Klavier uraufge-
führt. Statt Geburtstagsgeschenken
hatte sich der Prorektor eine Geld-
spende gewünscht, um ein künftiges
Deutschlandstipendium (siehe MT-
JOURNAL, S. 20) finanzieren zu kön-
nen. Dabei kam eine stolze Summe von
über 2 200 Euro zusammen, womit ein
volles Deutschlandstipendium (1800



FOTO: PRIVAT

Euro) gesichert und der Grundstock für
ein zweites Stipendium gelegt ist.

Allen Spendern sei noch einmal herz-
lich gedankt!

Vier Abende später, am 13. Oktober,
feierte der Komponist, Pianist und
Dirigent Stephan König – Lehrauftrag
Jazzklavier – seinen 50. Geburtstag
und seine 25-jährige Hochschultätig-

keit. Beim Konzert im
ausverkauften Großen
Saal erklangen seine *Bal-
lade für Klavier und Kam-
merorchester* op. 191 aus
dem Jahre 2010, die sein Ensemble
ARTENTFALTUNG aufführte. Gegen-
übergestellt wurde dem Werk die durch
Königs LEIPJAZZIG-ORKESTER aufge-
führte *Ballade für Klavier und Jazz-
Orchester* op. 165 aus dem Jahre 2006.
Nach der Pause gab es gleich zwei
Premieren: Erstmals spielten beide
Orchester zusammen. Und es wurde
eine Komposition uraufgeführt – *Lucid
Dreams*, ein Konzert für Klavier und
Orchester –, das König 2013 kompo-
nierte. Es thematisiert mehrere so ge-
nannte „Klarträume“ ihres Schöpfers,
der bei den drei Werken selbstredend
den Solopart am Klavier übernahm und
das Programm moderierte. Großer Ju-
bel und zahlreiche Zugaben ... KS

Prof. Martin
Kürschner

unten: Geburts-
tagskonzert mit
dem LEIPJAZZIG-
ORKESTER für
Stephan König
(rechts)



FOTOS: SIEGFRIED DÜRN